

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettendorferplatz 10. Tel. 25281. Sprechstunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Bettendorferplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 173.

Dresden, Donnerstag den 30. Juli 1914.

25. Jahrg.

Arbeiter! Werbt für die Massenversammlungen

Der Krieg.

Die Oesterreicher in Belgrad. — Was will das Wiener Kabinett? — Russische Vorbereitungen. Der Schrei nach dem Belagerungszustand.

Nachdem es der deutschen Regierung nicht gelungen ist, ein militärisches Einschreiten Oesterreichs in Serbien zu verhindern, gibt es vorläufig nur noch einen Punkt, auf den die Welt in grauenvoller Erwartung blickt: Das ist Petersburg. Dort hängt der Frieden ganz Europas an einem dünnen Faden. Die Gefahr, daß Rußland die österreichische Kriegserklärung an Serbien sofort mit einer Kriegserklärung an Oesterreich beantworten könnte, scheint allerdings vorübergegangen zu sein. Man darf sich — und die französische Regierung beglückwünscht — wenn der Rat in Paris nicht als Kriegsfall betrachten und sich selbst einem weiteren Vordringen der Oesterreicher in Serbien gegenüber zunächst abwartend verhalten. Ist das richtig, dann hat wohl Frankreich zum Teil der Welt einen härteren Einfluß auf seinen Verbündeten auszuüben verstanden als dies Deutschland vermocht hat.

Zwischen wird auch zwischen Deutschland und Rußland verhandelt. Amtliche Mitteilungen der russischen und der deutschen Regierung geben einseitig die tröstliche Gewissheit, daß beide Regierungen damit übereingekommen sind, ihre in der Presse und auf der Straße tobenden Kriegsmeutereien zurückzuführen.

Die russische Regierung hat folgende Verlautbarung erlassen:

Mehrere patriotische Kundgebungen der letzten Tage in der Residenz und in anderen Städten des Reiches beweisen, daß die feste, ruhige russische Politik in breiten Schichten der Bevölkerung sympathischen Widerhall gefunden. Die Regierung hofft jedoch, daß dieser Ausdruck der Volksstimmung nicht eine Härzung von Mißgunst gegen Mächte annehmen werde, mit denen Rußland sich im Frieden zu befinden wünscht. Indem die Kaiserliche Regierung aus dem Aufschwung des Volksglaubens Kraft schöpft und ihre Unterthanen aufordert, Zurückhaltung und Ruhe zu bewahren, verbart sie auf der Wacht für die Würde und die Interessen Rußlands.

Darauf antwortet eine amtliche Erklärung der deutschen Regierung:

Der friedliche Ton der (oben wiedergegebenen) amtlichen russischen Mitteilung vom 29. Juli hat hier lebhaften Widerhall gefunden. Die Kaiserliche Regierung teilt den Wunsch auf Erhaltung friedlicher Beziehungen. Sie hofft, daß das deutsche Volk sie durch ferneres Betreiben einer maßvollen und ruhigen Haltung in ihren Bestrebungen unterstützen wird.

Die Vergleichung der beiden Texte ergibt ohne weiteres, daß die Vereinbarungen überhört. Man will die randalierenden Patrioten nicht vor den Kopf stoßen, denn man weiß nicht, ob man sie nicht morgen aus dem Winkel, in den man sie geworfen, wieder herbeiholen wird, man erlöst sie aber in aller Öffentlichkeit, den Mund zu halten. Auch die Demonstrationen der Sozialdemokratie mögen dazu beigetragen haben, daß den deutschen Behörden der provokatorische Unfug der „Patrioten“ allmählich gefährlich erscheint.

Man will an den offiziellen Stellen den Frieden, aber man weiß hier wie dort nicht, ob sich der Strom nicht schließlich stärker zeigen wird als der Steuermann und ob sich Rußland die drohende Haltung Oesterreichs gefallen lassen kann. Rußlands Abwarten bedeutet keinen Verzicht auf ein Eingreifen und kann keinen solchen Verzicht bedeuten. Niemand wünscht weniger eine Stärkung der Jarenmacht als die deutsche, als die ganze internationale Sozialdemokratie. Aber jedermann, auch in Deutschland, muß begreifen, daß Rußland durch keine ganze Geschichte gebunden ist, in irgendeinem Zeitpunkt und in irgend einer Form als Schlichter Serbiens auf den Plan zu treten. Es wäre der glückseligste Zug der deutschen Politik, wenn sie dem Jaremismus in dieser Rolle zuvorkäme. Dadurch würde nicht nur mit Gewissheit der Friede gerettet, sondern auch der Einfluß Deutschlands auf dem Balkan für lange Zeit gewaltig gestärkt werden. Nicht als Freunde des Jaremismus, sondern als dessen unerbittliche Gegner wünschen also die Sozialdemokraten, daß Deutschland zum Schutze Serbiens als selbständiger Staat schließlich doch auf friedlichem Wege leisten möge, was Rußland nur unter der Gefahr eines Weltkriegs mit zweifelhaftem Erfolge leisten kann.

Jetzt ist Zeit, und damit zwar noch nicht alles, aber doch viel gewonnen. Rußland hat die Verantwortung für das Neubeginn nicht auf sich genommen. In Tagen oder Wochen, nach kriegerischen Ereignissen im Osten, beginnt dann vorantwärts der zweite und letzte Gang, in dem ein Krieg oder

Frieden gewürfelt werden wird. Dann wird es wieder Deutschland sein, von dem alles abhängt. Mag sich die deutsche Regierung bis dahin ihrer Pflicht bewußt werden, die wirklichen deutschen Interessen zu vertreten, die zugleich die Interessen des Friedens sind.

Abichten des Wiener Kabinetts.

Man schreibt uns aus Wien:

Die Kriegserklärung wurde gestern in dem Augenblick veröffentlicht, als der englische Botschafter von Bunien bei Verdolb wollte, um dem Wiener Kabinett Vermittlungsvorschläge zu überreichen. Das zeitliche Zusammenreffen ist mehr als symbolisch. Die österreichische Regierung hätte, da Serbien sich der Haager Konvention nicht angeschlossen hat, keine Notigung, eine förmliche Kriegserklärung zu erlassen. Sie hat sich dazu und zu dem Kriegsmantel entschlossen, um aller Vermittlung in dem Streitfall mit Serbien die Wege abzuschneiden. Ihr Standpunkt ist: die Vermittlung kann nur den Zweck verfolgen, den serbischen Streitfall zu isolieren, was so viel heißt, als Rußland vom bewaffneten Eingreifen fernzuhalten. Der Streit mit Serbien gehe aber Oesterreich allein an, da dürfte sich niemand — so verkünden die Offiziere — einmischen, auch keiner der Bundesgenossen.

Es tritt hier dieselbe Absicht hervor wie bei der Fassung des Ultimatus und bei der Ablehnung der Antwort Serbiens, die eine Unterwerfung unter die meisten Bedingungen bedeutete. Die kriegerische Auseinandersetzung erklären die Offiziere und die Patrioten für notwendig. Die Siege des Balkankrieges hätten Serbien übermäßig gemacht, hätten der großserbischen Bewegung in den südbalkanischen Gebieten Eingang verschafft, und die Ansicht verbreitet, das lebensmatte Oesterreich müsse zerfallen und sei nur noch als Erbmasse der Nachbarn zu betrachten. Deshalb sei es unerlässlich, durch Besiegung Serbiens den Glanz auszulöschen, der die südbalkanischen Volksgenossen in Oesterreich blende und der Welt durch eine gewaltige Kraftentfaltung dazu tut, daß Oesterreich-Ungarn kein Brack, sondern eine der gewaltigsten Kriegsmaschinen der Welt sei. Deshalb läge auch dem Wiener Kabinett nichts an Eroberungen, nur an der Schwächung Serbiens, um damit den südbalkanischen Länderbestand der Monarchie zu sichern.

Diese Haltung des Wiener Kabinetts, wirksam in den Anschauungen Verdolbs und noch mehr seines Sektionschefs Grafen Forjatsch, der Gesandter in Belgrad während der bosnischen Krise war und Serbien grimmig haßt, erklärt die Ablehnung aller Vermittlungsvorschläge. Ihr entspricht das Verhalten gegen Rußland. Die Anfrage des Botschafters und sein Ersuchen, die Frist des Ultimatus zu verlängern, wurde abgelehnt, weil sonst — so lautet die Wendung — zugegeben würde, daß Rußland eine Schutzherrschaft auf dem Balkan beanspruchen dürfe.

Die heutige irische Erklärung Rußlands, die von denjenigen Mächten spricht, mit denen sich Rußland im Frieden befindet und unveränderlich im Frieden zu bleiben wünscht, wird offiziell als ungenügend und dunkel bezeichnet. Man könnte daraus höchstens entnehmen, daß Schritte des Petersburger Kabinetts nicht unmittelbar bevorstehen, allein damit sei die Lokalisierung nicht verbürgt. Mit dem Frieden in der Munde aus Rußland doch alles, was sonst nur geschähe, wenn eben der Frieden in Gefahr sei. Und nun kommt der entscheidende Satz: Rußland müsse sich klar werden, daß seine Willensfassung nicht leicht verschoben werden könne. Entscheidend ist dieser Satz darum, weil er täglich wiederholt wird, auch in der schärferen Fassung, daß man Rußland schon aus sachlichen Gründen, das heißt aus militärischen Gründen, nicht gestatten könne, sein Wort zurückzuhalten, um dann bei günstiger Gelegenheit einzugreifen. Will man bindende Erklärungen zwingend herbeiführen? Da Rußland zum Unterschied von Serbien eine Großmacht ist, wird jedem das Gefährliche des Vorgehens der Botschaftlichen Regierung klar sein.

Belgrad von den Oesterreichern besetzt?

Wie dem Berliner Tageblatt gemeldet wird, seien in Subotitz Gerichte im Umlauf, denen zufolge Belgrad von den österreichisch-ungarischen Truppen, fast ohne Widerstand zu finden, genommen worden sei. Auch die Bosnische Zeitung hat solche Meldungen erhalten. Auf die Siegesnachricht hin hat in Subotitz ungeheurer Jubel geherrscht.

Ein aus Risch angekommenes Telegramm lautet: Risch, Mittwoch, vormittags 10 Uhr. Während der Nacht ist Belgrad bombardiert worden. Mehrere Geschosse sind in einzelne Stadteviertel gefallen und haben beträchtlichen Schaden angerichtet. Die Geschosse fielen unter anderem in das Gebäude der Französisch-serbischen Bank und der Bank Andrejewitsch. Bankier Andrejewitsch selbst wurde verletzt und legte bei der deutschen Botschaft Schutz gegen die Beschädigung ein.

Der Artilleriekampf wird bei Wisnjica (Wissjica), fünf Kilometer unterhalb Belgrad, fortgesetzt. Bei den an der Save stattgehabten Kämpfen ist einer der Brückenpfeiler zerstört worden. Die Verbindungen sind vollkommen unterbrochen.

Die Donau-Monitore im Kampf.

Semlin, 29. Juli. Kurz vor 1 Uhr nachts wurden die Bewohner Semlins durch Schüsse aus dem Schloß geweckt. Zwei Inartierte Gewehrfeuer, dann ertönten dumpfe Kanonenschüsse. Man erfuhr, daß ein Donaudampfer, der mit drei Schleppe donauaufwärts fuhr und dann in die Save einlief, vom serbischen Ufer mit Maschinengewehren beschossen wurde. Die österreichischen Truppen und die herbeigeeilten Donau-Monitore „Temes“, „Wodrog“ und „Samos“ traten in Aktion. Aus Semlin eilte alles ans Donauufer, wo im Morgennebel Belgrad sichtbar wird. Von Westen wird heftiges Gewehrfeuer hörbar, unter dem sich die drei Monitore in Schachlinie dem Belgrader Donauufer in Nähe der Festung Rakimoghan (der alte türkische Name für die Belgrader Zitadelle) näherten. Die „Temes“ feuerte zuerst. Man sah eine Granate bei der hochgelegenen Festungsmauer explodieren. Nun folgte abwechselnd von den drei Schiffen Schuß auf Schuß. Vom Ufer der Festungskanone fielen schwarze Rauch auf. Das Ufer war getroffen worden und in Brand geraten; auch an einer anderen Stelle unterhalb der Rakimoghan, in der Nähe des Heiligtumswerkes (das von der Festung durch die alte Türkenstadt und den Botanischen Garten getrennt ist), sieht man Feuer ausflammen. Die Brände wurden gelöscht, doch kam die Kanone, wiederholt getroffen, auf. Es und zu nicht sich unter die Granaten ein Schrapnell, an der weichen in der Luft sich ballenden Rauchwolke kennlich. Das Feuer der Monitore wurde auch durch mehrere Hauptgeschosse vom österreichischen Ufer aus unterbrochen. Von serbischer Seite wurde nur mit Gewehrschüssen geantwortet. Gerade während der heftigsten Kanonade erhob sich über der Donau die strahlende Sonne. Jetzt sahen die Monitore am serbischen Ufer immer mehr an das Ufer heran unter fortwährendem Feuer. Der Rauch der Dampfes lag in dichten schwarzen Schwaden über der Donau, während der weiße Rauch der Geschoszerplosionen da und dort unter der Belgrader Festung erschien. Um 4 1/2 Uhr früh hellten die Donaumonitore das Feuer ein und verließen das serbische Ufer. Dann trat vorläufig Ruhe ein.

Beschädigung des österreichischen Dampfers „Jnn“ durch die Serben.

Semlin, 29. Juli. Die Serben haben gestern den österreichischen Dampfer der Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Jnn“ beschossen. Der Kapitän des Dampfers hat dem Korrespondenten des Berliner Tageblattes über den Vorfall folgendes mitgeteilt: Um 12 1/2 Uhr mittags fehlte sich der Dampfer „Jnn“ mit drei leeren Schleppern in Bewegung, um die Save aufwärts nach Posonien zu fahren. kaum waren wir vor der Belgrader Festung, als die Serben aus Maschinengewehren mehr als tausend Schuß gegen den Dampfer abgaben. Es wurde niemand verletzt, doch habe ich den dritten Schlepper verloren. Die uns begleitenden Monitore feuerten sofort Kanonenschüsse ab, die in der Richtung von Topolizer wesentlichen Schaden angerichtet haben. Um 1 1/2 Uhr wurde die Eisenbahnbrücke bis zu dem dritten Pfeiler in die Luft gesprengt. Wie ich höre, ist sie auch auf österreichischer Seite in die Luft geflogen. In der Nacht herrscht Ruhe.

Blutige Gefechte. — 1000 Tote?

Wien, 29. Juli. An der Drina sind Kämpfe im Gange. Die serbischen Freiwilligenbataillone an der Westgrenze des Königreichs haben an mehreren Punkten den Fluß zu forcieren versucht. Die österreichischen Grenzschutztruppen trafen den Angreifern allseitig entgegen.

Wien, 29. Juli. Nach einer amtlich noch nicht bestätigten Nachricht ist es an der Sandtschalgrenze zu einem großen Gefecht gekommen. Zwei serbische Divisionen griffen an. Sie wurden von den österreichischen Truppen zurückgetrieben. Angeblich haben die Oesterreicher 200 Tote, serbischerseits seien 800 gefallen.

Stimmen und Silber

Die Feinden

Die Feinden

In Hagen verbot die Polizei eine Versammlung unter freiem Himmel. Im größten Saale der Stadt demonstrierten dann 1500 Arbeiter gegen den Krieg.

Hamburg. In 19 überaus hartbedachten Versammlungen protestierte das Proletariat von Hamburg-Altona am Freitag gegen das provokatorische Vorgehen der Regierung Österreichs und gegen die Kriegstreiber der deutschen Nationalisten. Seit Samstag hatten sich allmählich vor den Versammlungsstätten der inneren Stadt und vor dem österreichischen Generalkonsulat mehr Hunderte des durcpatriotischen Adels abgespielt.

Bremen. In Bremen demonstrierten die Arbeiter am Dienstag in sieben überfüllten Versammlungen, an denen etwa 10000 Männer und Frauen teilnahmen. Nach der Versammlung trafen sich einige Vorkomitees der Arbeiter, die von der inneren Stadt, wo sie von einem starken Polizeigewalt empfangen wurden, aus in der nächstgelegenen Straße auf sich einließen.

Jena. Im Volkshaus in Jena protestierten am Dienstagabend 2500 Männer und Frauen gegen die Kriegstreiber und den Kaiser. In der beschlossenen Resolution wurde die sofortige Einberufung des Reichstages gefordert.

Wiesbaden. Hier protestierten am Dienstagabend im Garten der Zentralschule etwa 7000 Personen gegen den Krieg und die Kriegstreiber. In Wiesbaden hatten sich 500 Personen zu einer gleichnamigen Kundgebung vereinigt.

Nürnberg. Dienstagabend fand in Nürnberg eine von 2000 Personen besuchte Protestversammlung gegen den bevorstehenden Weltkrieg statt. Die Versammlung nahm einstimmig eine entsprechende Resolution an.

Leipzig. In einer gewaltigen, eindrucksvollen Kundgebung protestierten am Freitagabend in Leipzig gegen den Krieg und die Kriegstreiber. Die Kundgebung wurde von einem Komitee von 1000 Personen geleitet. Nach dem Vortrag fand eine Protestresolution einstimmig Annahme.

Köln. In einer Massenversammlung — etwa 8000 Menschen füllten die Säle und den Garten des Konzerthauses — protestierte die Bevölkerung Braunschweigs gegen die Kriegstreiber. Eine scharfe Protestresolution fand einstimmige Annahme.

Halle. In einer überfüllten öffentlichen Protestversammlung referierte am Dienstag Genosse Emmel. Die Resolution gegen den Krieg wurde gegen wenige Stimmen angenommen; in ihr wird auch die Einberufung des Reichstages verlangt.

Bielefeld. Wegen dem Krieg protestierte am Dienstag in Bielefeld eine von mindestens 3000 Personen besuchte Volksversammlung. Nach einem Referat des Reichstages Genossen Eickling wurde eine scharfe Protestresolution einstimmig angenommen.

Friedensstundgebungen im Ausland.

Die Resolution, die der in Brüssel folgende belgische Gewerkschaftskongress am Sonntag annahm, hat folgenden Wortlaut:

Der Kongress der Gewerkschaftskommission der Arbeiterpartei und der unabhängigen Gewerkschaften erklärt: Die fortwährenden Kämpfe der europäischen Länder haben diese unter dem Joch des bewaffneten Friedens gebracht, der durch die Institution der bürgerlichen Verträge immer drückender wird; dadurch wird die Wege für die Entwidlung des Chauvinismus bereitet worden. Der Kongress ist tief besorgt darüber, daß neue Kriege zwischen Europa und Asien, zwischen Ost und West, zwischen den verschiedenen Völkern, die in einem allgemeinen europäischen Krieg im Gefolge haben können. Der Gewerkschaftskongress vom Jahre 1914 befähigt auf neu die unabhängige Gewerkschaft des Proletariats gegen den Krieg; er erhebt lauten Protest und fordert die arbeitende Internationale auf, alles ins Werk zu setzen, um dieses Verbrechen gegen die Menschheit zu verhindern. Er erklärt sich vollständig mit den Arbeitern aller anderen Länder. Er gibt der Forderung Ausdruck, daß die Arbeiterorganisationen sofort Protestversammlungen gegen den Krieg veranstalten.

Eine große Versammlung der Volkbeamten in Paris nahm folgende Protestresolution an: „In Anbetracht der außerordentlich ernstlichen Lage, die durch den österreichisch-serbischen Streit hervorgerufen worden ist, erklären die Versammelten sich gemäß den Entscheidungen ihres Kongresses gegen den Krieg als ein Verbrechen, für das die Verantwortlichen dem schuldigen Regierungen aufgelegt werden muß.“

Paris, 29. Juli. Die Regierung hat eine vom „Comité Antimilitariste“ organisierte Versammlung verboten, die heute abend stattfinden sollte. Die Regierung ist der Meinung, daß es unmöglich sei, unter den gegenwärtigen Umständen eine derartige Versammlung zu dulden, in der die Redner möglichst weit über die Mittel sprechen könnten, einer Mobilisierung Schwierigkeiten zu bereiten. Die Regierung erklärt, daß sie ihre Bemühungen um die Beilegung des Konflikts fortsetze und auf den Nationalismus des ganzen Volkes vertraue, damit es begreift, daß die nationale Einmütigkeit niemals vollständiger als jetzt sein dürfte.

Der Zentralvorstand der sozialdemokratischen Partei Italiens und die sozialistische Parlamentariergruppe beschloßen in Rom, die Regierung aufzufordern, gemäß dem Artikel 6 der italienischen Verfassung den Antrag zu stellen, daß Österreich dem Banne verfallen und sofort die Abgeordnetenkammer einzuberufen. Des weitern wird das Internationale sozialistische Bureau in Brüssel ersucht, sofort eine internationale Konferenz einzuberufen, und das italienische Proletariat wird eingeladen, im Einklang mit dem Proletariat der anderen Nationen den Ausbruch eines neuen Krieges zu verhindern und sich mit allen Mitteln der Beteiligung Italiens an der Verewaltung eines freien Volkes zu widersetzen.

Krieg gegen das eigene Volk.

Die Kreuzzeitung schreibt zu den Demonstrationen:

Es ist ein in seinen Zielen landesverrätherischer und revolutionärer Wille, der sich da Geltung und Anerkennung zu verschaffen sucht. Es ist nur natürlich, daß die Staatsstreue, vaterländisch gesinnte Bevölkerung dem aus eigenen Antriebe entgegentritt. Aber es ist ein Gebot staatlicher Selbsterhaltung, daß auch die Behörden gegen solche Verletzung vitaler Staatsinteressen einschreiten. Und wenn der normale Rechtszustand dazu keine Handhabe bietet, so sollte man vor der Erklärung des Kriegs- und Verewaltungszustandes nicht zurückzusehen.

Die Junker wollen zum Weltkrieg rufen, indem sie dem eigenen Volke den Krieg erklären!

Hinter die Gitter.

Herr Erzberger, der in der auswärtigen Politik die Interessen der katholischen Kirche vertritt, tobt gegen die Sozialdemokratie, die sich erlaubt, die Interessen des deutschen Volkes auch dort wahrzunehmen, wo sie mit den Wünschen des katholischen Österreich nicht übereinstimmen. In keinem Fanatismus verweigert er sich zu folgenden wahrheitsgemäßen Drohungen:

Das führende Blatt der deutschen Sozialdemokratie knüpft in der Nummer vom Samstag verblühte Trübungen an die kriegerischen Möglichkeiten des Bismarck'schen Konflikts. In den Zeiten des Friedens braucht man solche nicht allzu tragisch zu nehmen, obwohl sie in manchen freudlosen Köpfen viel Unheil anrichten können. Kommt es aber zu dem ersten Range, wie das rote Blatt annimmt, dann gibt es nur einen Willen des deutschen Volkes, solchen gefährlichen Treibern im Innern auf dem schnellsten Wege den Garaus zu machen und das auszuführen, was ein kommandierender General vor einigen Jahren für solche Fälle fernerhin angeordnet hat. Revolvierende Gewissen in der Presse branden dann nicht um ihr Leben und ihre Gesundheit zu fürchten, wenn man sie sicher aufbewahrt. Das Verhalten der sozialdemokratischen Presse in diesen Tagen rechtfertigt die Vorbereitung von Maßnahmen der Staatshaut; aber offensichtlich sind sie nicht notwendig, weil der ursprüngliche Treiber sich in europäisches Wohlgefallen auflösen wird.

Herr Erzberger wünscht also nicht nur den Krieg, sondern auch noch dazu und womöglich noch zuvor den Staatsstreich. Er überlegt seinen Augenblick, welchen Eindruck es im Ausland herbeiführen würde und welche Folgen es nach sich ziehen müßte, wenn die deutsche Regierung jetzt über die stärkste Partei Deutschlands herfiel, um sie zu knebeln. Da aber die deutsche Regierung bis zu diesem Augenblick nicht ganz verloren hat, ist einweilen nicht zu vermuten, daß sie die Ratlosigkeit des unzurechnungsfähigen gewordenen Desperado-politikers Erzberger befolgen wird.

Die Nationalen.

Offen, 29. Juli. Der Ausbruch des Deutschen Arbeiterkongresses, in dem die christlich-nationalen Gewerkschaften, evangelischen und katholischen Arbeitervereine, deutschnationale Handlungsgehilfen und Staatsangestelltenverbände vereinigt sind, veröffentlichte eine Kundgebung, in der er Einspruch gegen die sozialdemokratischen Friedensstundgebungen erhebt. Diese Leute können eher seine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne zu zeigen, was für brave Kerle sie sind. Irrendweise Bedeutung hat diese Kundgebung nicht, zumal es ja zweifellos ist, daß die Angehörigen der dem Ausbruch des Deutschen Arbeiterkongresses angehörenden Verbände ebenso wenig wie die übrige Arbeiterchaft sehr begeistert von der Ansicht sein dürfen, daß sie sich eventuell gegen der österreichischen Bahnstundpolitik abzuscheiden lassen müssen.

Deutsches Reich.

Wo bleibt der Reichstag?

Diese Frage wirft jetzt auch das Berl. Tageblatt auf. Es schreibt: „Wir sind auch der Meinung, daß der Reichstag bei entscheidenden Verhältnissen der deutschen Regierung nicht übergeben werden kann. Es ist dabei auch ziemlich belanglos, daß zu einer einmaligen Kriegserklärung der Reichstag verfassungsgemäß nicht gefragt zu werden braucht; denn bei den finanziellen Konsequenzen eines solchen Schrittes wäre seine Wirkung unentbehrlich. Aber darüber hinaus glauben wir doch, daß in einer Stunde der Entscheidung die Stimme der beseelten Vertreter des deutschen Volkes nicht ausgespart werden darf. Ob die Dinge bereits bis zu dem Punkte gekommen sind, um die schleunige Einberufung des Reichstages notwendig zu machen, darüber wird man in diesem Augenblick verschiedener Meinung sein können. Nur soviel darf schon jetzt gesagt werden, daß der deutsche Reichstag rechtzeitig und ohne Rücksicht auf die Ferienbedürfnisse, ebenso der Abgeordneten wie der Regierungsbereiter, einberufen werden muß.“

Die Agrarier in Rüten.

Durch den österreichisch-serbischen Krieg werden die Interessen der ostelbischen Agrarier hart in Mitleidenschaft gezogen; geben ihnen doch die polnischen Salmarbeiter auf alle Fälle und höchstwahrscheinlich auch die russischen verloren. Im Berliner Lokal-Anzeiger ruft deshalb friedhelm Graf Schaefer nach Hilfe, und er wendet sich hierbei an die — Studenten. Er schreibt, man solle dem Beispiel anderer Nationen folgen und zusehen, ob sich nicht ein Mobus gegen die, die auf Ferien beginnenden Studenten als Erntearbeiter zu gewinnen. Die Ferien beginnen spätestens am 15. August und vor dem 5. Oktober würde wohl kaum ein Student seine Ferien beenden. Also mindestens sieben bis zehn Wochen gerade in der Haupterntezeit. Schaefer kann darin nichts Unpassendes für den Studenten finden, zumal er sich sagen müsse, daß er damit einer sozialen Not vorzulegen helfe. Solch ein Anruf würde in jeder Beziehung viel Gutes für sich haben. Der Student, der das ganze Jahr Wohlstand auf eine müde Bewegung in ferien, guter Luft haben, was seiner Gesundheit nur förderlich sein könne. Er würde ferner umsonst leben und sich etwas Geld verdienen — und durch ehrliche Arbeit verdientes Geld schände doch wohl keinen!

Es würde uns freuen, wenn der Ostelbier mit seinem Anruf Erfolg hätte. Die zukünftigen Staatsbürger können dabei einen Begriff von den Wünschen und den Umgangsformen der Agrarier, und vielleicht auch von den Reden und Pflichten der Landarbeiter. Das könnte den Studenten wirklich nichts schaden.

Sturm in der bairischen Kammer.

Eine wilde Szene entfiel am Mittwoch in der bairischen Abgeordnetenkammer das provokatorische Vorgehen des Reichstages Reichstages a. S. Siedler, der den gegenwärtigen Augenblick für geeignet hielt, um seinen Daß gegen die Sozialdemokratie und die

Artiller seiner beispiellosen Unfähigkeit auszuheeren. Bei der Beratung des Eisenbahnbetriebs behandelte Genosse Hohnhauer in sachlicher Weise die Unterdrückungs- und Demunzationspolitik gegen den süddeutschen Eisenbahnerverband. Mit hämischen Grinsen erwiderte Seidler, er frage alle politisch Denkenden, ob wir in den jetzigen Zeitläuften in Deutschland die Herrschaft über unser Personal und damit über unseren Betrieb und über den Streik und damit über unser Wohl und Wehe dem Willen der Herren Siedler, Hohnhauer oder sonstiger fahrender Genossen überlassen wollen. Die Antwort aller großen deutschen Eisenbahnverwaltungen heißt entschieden: Niemand! Daß der Schmerz des Abg. Hohnhauer und seiner Freunde, deren Angriffe nicht meine Füßchen berühren.

Die Sozialdemokraten erwiderten die freche Beleidigung mit gebührenden Rücksichtungen. Hinzu und dazwischen, und erregte charakterisierende Wendungen überboten das Gemühen des Reichstagespräsidenten. Der Minister vor den Wirkungen seiner Provokation zu schüchtern. Laut hallte durch den Saal der Sturm: „Die erregten Unfähigkeit durch Unverständlichkeit!“ — Als der Minister später die Behauptung ausstellte, der Eisenbahnerverband sei von Sozialdemokraten gegründet worden, weil in Hohnhauer selber bei der Gründung beteiligt gewesen sei, rief Hohnhauer: „Sie sind ein Lügner!“ Jede Abwehr dieser Provokation durch die Sozialdemokraten wurde das Zentrum dadurch zu verhindern, daß es gegen die Stimmen der Linken Salus der Debatte sofort beschloß. Darauf gab Genosse Siedler zur Behutsamkeit eine scharfe Erklärung ab, die schloß: „Für Minister v. Seidler kann uns Sozialdemokraten nicht befehlen!“ Bei einem späteren Titel kam Genosse Endres nochmals auf dem Zwischenfall zurück und protestierte gegen die ministeriellen Beschimpfungen des Volkes in seinen Vertretern. Das Zentrum würde solche Beschimpfungen mit einem parlamentarischen Streik beantwortet haben.

Letzte Telegramme.

Noch keine Vermittlungsaktion.

Berlin, 30. Juli. (Privattelegramm.) Der Meinungsaustausch zwischen den Großmächten dauert noch fort. Eine römische Meldung besagt, daß die Ablehnung des Kommissarvorschlages durch Deutschland nicht bedeute, daß es die Vermittlungsaktion an sich ablehne. Es sei immer noch zu hoffen, daß das Schimmite veranlaßt werde. In Berliner Diplomatenskreisen wird die Lage weitestgehend pessimistisch betrachtet. Die russische Teilmobilisierung würde dazu, daß den Diplomaten das Gest entwandert wird, und schließlich das Militär das entscheidende Wort spreche. In den letzten 24 Stunden sei zwar mit erhöhter Kraft an der Erhaltung des Friedens gearbeitet worden und man glaube auch jetzt noch, daß die russische Diplomatie für den Frieden sei. Die russische Mobilisation bilde aber ein hartes Demumts in dem Fortgange der Verhandlungsarbeiten.

Kriegsentscheidung auf der Börse.

Berlin, 30. Juli. (Privattelegramm.) In der Berliner Börse herrschte heute eine denkbar schlechte Stimmung. Von fast bereits von zahlreichen Zahlungsverlegenheiten, namentlich in Wasserwerken. Eine Anzahl Bankfirmen soll dringend der Hilfe durch die Zentralbank bedürfen. Ein Ultimobefehl fand auch an der heutigen Börse nicht statt. Die Getreidebörse bleibt in Lähmung. Die Vertreter der Großbanken hielten abermals eine Sitzung ab, in der die Verhandlung für die völlige Schließung der Börse eintrat. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Verstärkte russische Kriegsvorbereitungen.

Berlin, 30. Juli. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union erfährt, ist die Eisenbahnbrücke bei Wirballen vom russischen Militär mit Minen belegt worden. In der Umgebung von Wirballen liegen zusammen 60 000 Mann Militär, um die Rückverbindung ausrecht zu erhalten. Auch im Militärbezirk von Lutz ist der Mobilisierungsbefehl angeordnet worden.

Der Finmarisch der Oesterreicher in Belgrad.

Budapest, 30. Juli. Nach einer in den Straßen angeschlagene Kundmachung sind bei der Einnahme Belgrads 2 Oberleutnants vom 68. Infanterie-Regiment leicht verletzt worden. Als erste betraten das 68. und 44. Infanterie-Regiment den serbischen Boden. Die Belgrader Bevölkerung war bis auf 30 000 bis 40 000 Einwohner gesunken. Von den Amtspersonen war nur der Bürgermeister zugegen, der dem die einmarschierenden Truppen befehligen Oberleutnant Leben und Vermögen der in der Stadt Zurückgebliebenen anempfahl. Der Oberleutnant antwortete, seinem friedlichen Bürger würde ein Haar gekrümmt werden. Bis Mittag hatten die Truppen alle wichtigen Punkte der Stadt besetzt. Hierauf wurde die Wirkung der österreichisch-ungarischen Kriegsgesetze auf Belgrad ausgeföhrt.

Albanisch-serbischer.

Paris, 30. Juli. Dem Matin wird aus Durazzo gemeldet: Die österreichische Kriegserklärung hat daselbst eine unbestimmte Stimmung hervorgerufen. Führer der albanischen Bewegung im Karawogelk verständigten sich, um eine Erhebung der Albaner in Neuseidien anzusetzen.

Russlands Situation.

London, 30. Juli. Der Petersburger Korrespondent der Daily News meldet seinem Blatte, der russische Staatssekretär des Auswärtigen habe sich dahin geäußert, daß, wenn Deutschland darauf bestünde, den Oesterreichern in ihrem Vorgehen gegen Serbien vollständig freie Hand zu lassen, die Situation ernst und besorgniserregend bleiben würde, da Rußland unter keinen Umständen zugeben kann, daß Serbien von Oesterreich geschmachtet werde. Sollte Oesterreich überhaupt zur Befreiung serbischen Gebietes schreiten, ja würde Rußland sofort die allgemeine Mobilisierung anordnen. In diesem Falle wäre der Krieg unvermeidlich.

Freitag nachm. 5 Uhr wichtige Vorstandssitzung im Vorstandsbüro.

6. Kreis

Das heutige Blatt umfaßt 14 Seiten.

Arbeiter, Bürger, Einwohner von Dresden und Umgegend!

In tiefster Stunde ruft die sozialdemokratische Partei nochmals zu machtvoller

Kundgebung gegen den Krieg! Für den Völkerfrieden!

Erscheint im Massenaufgebot **Freitag den 31. Juli**, abends **6½ Uhr**, zu den

Volksgesammlungen

in den folgenden Lokalen der drei Dresdner Kreise:

Reichskrone , Bischofsweg	Zentralhalle , Fischhofplatz
Stadt Leipzig , Pieschen	Blumensäule , Blumenstrasse
Goldenes Lamm , Trachau	Kristallpalast , Schäferstrasse
Drei-Kaiser-Hof und Musenhalle , Löbtau	

Tages-Ordnung:

Wir fordern den Frieden als das höchste Bedürfnis der zivilisierten Menschheit!

Werktätige Volksgenossen! Kommt rechtzeitig und in Massen!

Die Arbeiterschaft derjenigen Vororte, in denen keine Versammlungen stattfinden, werden zur Teilnahme an den Dresdner Versammlungen aufgefordert.

Die Vorstände der drei Dresdner Reichstagswahlkreise.

Der Bezirksvorstand Dresden.

Öffentliche politische Versammlungen.

Der Einberufer: O. Kühn, Dresden, Wettlinerplatz 10.

Do
wird d
Vorgän
derem
berufu
nach W
die Sch
Norgen
Um 5
Finger
von der
angehör
drei An
mit gar
und mi
um W
die Gän
den Ab
volle V
M
Trafen
ein. W
nicht sch
Worte:
mutter
so laut
Schludg
Grabe,
Bater v
unbesch
äfterer
schied, u
weniger
vor mir
Für we
oder Sol
schon das
treibend
süßliche
langer
Unter de
und dem
Züge la
Ende nel
berühmte
au mach
Mutter f
doch nun
Dem id
merfor.
Brogent
fordert f
landsber
ungenüge
arbeiter
Sebensha
gestellt v
37. Juli
müßten
Der
der Einb
Bezüge w
berichtet:
Montag
rigen Sa
und find
erlebtes
Kohlenw
die Weter
auch die
vergebens
ihres Fr
sen und
qual, als
der Genb
schauen.
die mehr
Schule fe
Jan
Bräute,
gleiche.
haben, die
Dut
vorgenom
verwante
nemoch
Begrüßnis
oder Lun
schäfte für
preisgefe
Stant gib
der Vater
geführt w
Frie
In
Demonstr
Säle gem
drängenbe
Straße stel
Lokale me
einstimmig
Friedensw
den gewer
Kriegsgefa
bemerkbar.
Liebe
schaft wir
Parteilich
Schon lan
Saal des
wieder ur
Hoffentun

Sächliche Angelegenheiten.

Kriegsschrecken bei der Einberufung.

Aus Weipert, einem sächsisch-böhmischen Grenzstädtchen, wird der Chemnitzer Volksstimme von einem Beobachter der Vorgänge bei der Mobilmachung in diesem Orte unter anderem folgendes berichtet:

„Erzähler, die uns die Mobilmachung und Einberufung des Landsturmes verkündigten, veranlaßten mich, nach Weipert zu gehen, um dort zu sehen und zu hören, wie die Schreckens Kunde aufgenommen wurde. . . . Zu frühester Morgenstunde am Montag begann reges Leben und Treiben. Um 5 Uhr früh schon folgte der erste Militärzug abgehen. Einzelnen, auch in kleineren Trupps, kamen die Einberufenen von den umliegenden Orten, in Begleitung von Familienangehörigen, angedrückt. Ein Familienvater in Begleitung von drei Knaben, mit nur äußerst wenig Gepäck, schien diese Reise mit ganz besonderem Schrecken angetreten zu haben, und mit geknickten Knien begleiteten die Knaben den Vater zum Bahnhöfe. Hier spielten sich nun Szenen ab, die auch die Härtesten haben mußten. Hier nimmt ein altes Mütterchen Abschied vom einzigen Sohne, dort steht eine hoffnungsvolle Frau, dem Geliebten den Abschiedsgruß zuwinkend.

Auf dem Bahnhöfe wird das Gedränge immer stärker. Trauen doch wohl an 1000 Mann an diesem Morgen von da ein. Neben mir nimmt ein Landwehrmann von seinem noch nicht schulfähigen Knaben Abschied, und ich höre folgende Worte: „Nun leb' wohl, mein Junge, folge deiner Großmutter auf.“ „Ja, Vater, ich folge, komme aber ja wieder.“ so lautet die Antwort des Kleinen. Die Mutter bricht in Schreien aus. Vor wenig Tagen trug man die Tochter zu Grabe, nun soll wohl auch der gute Enkelsohn seinen braven Vater verlieren? Dieser markiert Festigkeit, doch als er sich umdreht glaubt, läßt er seinen Tränen freien Lauf. Ein älterer Parteigenosse nimmt von seinem guten Freunde Abschied, und goldne Worte hören ich. Ein Vater, der nicht weniger als fünf Söhne unter der Fahne hat, steht gebückt vor mir und ein Seelenkampf spielt sich in seinem Antlitze. Nur wenig Familien sind es, wo nicht ein Vater, Bruder oder Sohn Abschied nehmen muß. Gar viele sind dabei, die schon das 37. Lebensjahr vollendet haben. Ein Kleingewerbetreibender, der krank zu Bette liegt, erhebt sich trotz seiner schließlichen Erkrankung, er muß zur Stelle sein. Ein baumlangler Offizier schämt sich selbst nicht der Abschiedsreden. Unter den Mänteln mehrere Kuffen und Glockengeläute und dem Gesänge: „Auf i denn“ usw. verlassen die langen Ränge langsam den Bahnhof. Das Abschiednehmen will kein Ende nehmen. Die größte Zahl der Einrückenden ist in Arbeitskleidung. Die meisten verabschiedeten es, sich etwa gar sein zu machen, und hieran taten sie recht. Manche Frau und Mutter sieht nun der grauen Zukunft entgegen, weiß sie doch, daß nun noch mehr Schmollens Rückenmeister ist als bisher. Dem schon macht sich der Lebensmittelwucher bemerkbar. Mehl ist in ganz kurzer Zeit schon um acht bis zehn Prozent im Preise gestiegen. Das Spekulantenmüß, das trotz der hohen Preise, mag auch Weib und Kind des Vaterlandverteidigers darben und hungern. Wie werden die durch ungenügende Ernährung geschwächten ergebirgischen Textilarbeiter kommende Strapazen ertragen? Wie wird sich die Lebenshaltung der Familien gestalten? Diese Fragen wurden gestellt von Arbeitern, die denken gelernt. Der Morgen des 27. Juli 1914 wird vielen unvergesslich bleiben. Solche Zeiten müßten auch den Indifferentesten zum Nachdenken anregen.“

Dem Vormwärts wird von einem Genossen, der zur Zeit der Einberufung in Deutschböhmen umweit der sächsischen Grenze weilte, folgendes von den Szenen bei der Einberufung berichtet:

„... Und dieser Befehl (zum Einrücken) wurde nun am Montag ausgeführt. In jedem Zug zogen sie heran, in traurigen Haufen durch den Morast des Regentages, mit Weib und Kind, mit allen weinenden Verwandten. Ein noch nicht erlebtes Gedränge auf der kleinen Station, man erklimmt Bohlenwagen, um am Abschied teilzunehmen. Vergebens spielt die Veteranen-Kriegervereins-Masche das Kaiserlied oder auch die Wacht am Rhein, die es hier jahrzehntelang erklang, vergebens rufen die Veteranen nach der strotzenden Ansprache ihres Führers Hoch — nichts wie Sommer, Tränen, Schluchzen und ein einziger unergieblicher Aufschrei tiefter Seelenqual, als der überfüllte Zug abgeht, während die Wajonetten der Gendarmen über die Masse der Zurückbleibenden herorkommen. Auch nicht e i n e m war es in dem Sinn gekommen, die mehrmals wiederholten Rieder, die man noch aus der Schule kennt, mitzuführen — nicht einem.

Zamernad ziehen die verlassen Mütter, Kinder, Bräute, Geliebte ob — und beim nächsten Zug ist's das gleiche. Nur doch einige, die die Angst im Fusel erkrankt haben, die kleinsten Kinder zum Rücken bringen. . . .

Zuhörweise sind am Sonntagvormittag Kotttrauungen vorgenommen worden, dühendweise hört man Fälle, wo halbverwaite Kinder durch die Mobilisierung zu Genußweisen gemacht werden, mitunter auch wenige Stunden nach dem Begräbnis der Mutter, oder während sie im Krankenhaus oder Lungenheim mit dem Tode ringt. . . . Unzählige Geschäfte sind ruiniert, unzählige Familien dem Hunger preisgegeben. Schon beginnt die Teuerung und der Staat gibt nur almosenhafte Beträge. Niemand weiß, wo der Vater, der Bruder, der Gatte, der Ernährer ist — fortgeführt wie sonst Güter ohne Wissen, ohne Wissen. . . .“

Friedensdemonstrationen der sächlichen Arbeiter.

In Jüttau und Meichenbach fanden gestern imposante Demonstrationen gegen den Krieg statt. Obwohl die größten Teile gewährt worden waren, konnten die Lokale die anhängenden Massen nicht fassen. Hunderte mußten auf der Straße stehen bleiben, weil sie keinen Zutritt in die überfüllten Lokale mehr finden konnten. Die Berliner Resolution wurde einstimmig angenommen. Die Arbeiterchaft hat dadurch ihrem Friedenswillen in würdiger Weise Ausdruck verliehen. In den gewerblichen Kreisen von Jüttau macht sich der drohenden Kriegsgefahr wegen eine recht gedrückte Stimmung bemerkbar.

Über eine Friedensdemonstration der Plauer Arbeiterchaft wird berichtet: Gestern hatte die sozialdemokratische Parteileitung zum Protest gegen den Völkermord aufgerufen. Schon lange vor Beginn der Versammlung war der große Saal des Gewerkschaftshauses überfüllt, so daß viele Besucher wieder umkehren mußten. Auch die Polizei schenkte der Massenversammlung die volle Aufmerksamkeit, denn sie hielt

die Zugänge zur Stadt besetzt, damit die innere Stadt vor einer Demonstration gewahrt bliebe. Die Arbeiterchaft war selbstredend vernünftiger wie die nationalen Schreier und die Ordnungsmannschaften, denn nach dem wichtigen Protest ging man ruhig und ernst nach Hause.

Kräftig rechnete der Vertreter des Kreises im Reichstage, Genosse Jäckel, mit den Kriegshörnern ab. Seine Ausführungen waren wiederholt von stürmischen Zustimmungsfundgebungen begleitet, die sich am Schlusse zu einem ungeheuren Beifallssturm verdichteten. In einer kurzen Diskussion wurde zur Erhaltung des Friedens die Anwendung des Massenstreiks gefordert. Unter lauten Hochrufen auf die internationale Sozialdemokratie wurde eine gegen die imperialistischen Verheerungen und den Krieg gerichtete Protestresolution angenommen.

Eine wahre Völkerwanderung veranstaltete die Einwohnerchaft von Weichen am Mittwoch abend nach der Weipertburg, um gegen den Kriegsausbruch zu protestieren. In prächtigen Reigen kamen sie angedrückt, die Männer und Frauen der Arbeit. Um 8 Uhr war der große Saal, wo Genosse Einberufung sprach, überfüllt. Schnell öffneten sich die Türen des unteren Saales, in dem Genosse Schmidt referierte. Aber auch hier war im Nu der Saal gefüllt und Hunderte mußten im Freien bleiben. So große Menschenmassen hat die ehrwürdige Weipertburg noch nie in sich aufgenommen. Die Veranstaltung, in der die lebhafteste Zustimmung der Massen mit den Ausführungen der Redner zum Ausdruck kam, verlief in prächtiger Ordnung.

In Leipzig demonstrierte die Arbeiterchaft gestern abend in neun überfüllten Versammlungen. Tausende konnten keinen Zutritt erlangen. In den späteren Abendstunden zogen gegen 5000 Personen demonstrierend durch die Straßen der Stadt. Die Massen marschieren unter anderem auch vor das Rathaus und gestaketen hier die Demonstration zu einer wichtigen Protestaktion gegen den Krieg.

Niesa, 30. Juli. Gestern Mittwoch abend demonstrierte die hiesige Arbeiterchaft in einer hier nie erlebten Massenversammlung gegen den Krieg. Das Lokal war vollgepfropft bis in die letzten Treppenwinkel. Kopf an Kopf standen Männer und Frauen in drangvoller Enge. Mit Not war für das Bureau und den Referenten auf der Bühne ein Platz frei zuhalten. Viele fanden keinen Zutritt mehr, die Polizei hatte abgesperrt. Der Referent, Landtagsabgeordneter Fleißner, Dresden, fand stürmische Zustimmung mit seiner wichtigen Rede für den Frieden — gegen den Krieg. Nach einem eindringlichen Schlusswort des Vorsitzenden, Genossen Scherff, ging die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf Völkerrfrieden und Sozialdemokratie unter Gesang des Sozialistenmarsches auseinander.

Verbotene Friedensdemonstration.

In Jüttau ist eine Protestversammlung gegen den Krieg, die unter freiem Himmel tags sollte, verboten worden. Der Stadtrat begründet das Verbot u. a. mit der Tatsache, daß in Jüttau rund sechstausend österreichische Staatsangehörige wohnen, von denen sicherlich ein großer Teil nicht die Auffassung der Verhältnisse teilt, wie sie durch die geplante sozialdemokratische Versammlung zum Ausdruck gebracht werden sollte. Es sei deswegen eine Gegen demonstration zu befürchten, die im Interesse der öffentlichen Sicherheit vermieden werden müsse.

Der Jüttauer Stadtrat ist sehr im Irrtum. Die Oesterreicher würden sicher gegen eine Demonstration wider den Völkermord absolut nichts einzuwenden gehabt, sondern die Demonstration noch unterstützt haben. Denn wen trifft die Kriegstür die härter als das österreichische Volk?

Im übrigen aber ist es charakteristisch, daß es einem nationalliberalen Oberbürgermeister vorbehalten blieb, mit einem Verbot gegen eine Friedensdemonstration zuerst vorzugehen und dadurch zugleich auch die Versammlungsfreiheit zu beschneiden. Denn das Verbot ist, das sei noch besonders hervorgehoben, mit Dr. Rühl unterzeichnet.

Die Polizeiaffidentin auf Abwegen.

In Leipzig war seit ungefähr zwei Jahren eine Charlotte W. als Polizeiaffidentin angestellt. Sie hat sich jetzt Verhehlungen zuldienen kommen lassen, die zu ihrer Entlassung geführt haben. Die Affidentin entstammt einer vornehmen Berliner Familie. Bis vor zwei Jahren war sie Oberkassiererin in einem Berliner Krankenhaus. Als Polizeiaffidentin war sie vornehmlich in der Sittenabteilung tätig. Jören Dienst soll sie gewissenhaft und fleißig versehen haben. Infolge ihrer vorzüglichen Verbindungen — sie hatte auch verwandtschaftliche Beziehungen in Leipziger Kreisen — wurde sie hier gütlich aufgenommen und verkehrte in den ersten Familien. Seit einiger Zeit war sie aber auf abschüssiger Bahn gekommen. Ihr Lebenswandel war nicht mehr einwandfrei. Sie hatte einen Gang zu luxuriösem Leben und infolgedessen starke Geldbedürfnisse. Das kleine Gehalt einer Polizeiaffidentin reichte dafür nicht aus. So wurde sie zur Diebin, indem sie sich in den Familien, in denen sie verkehrte, Geld- und andere Wertgegenstände aneignerte. Vor etwa vier Wochen war sie auf Urlaub gegangen, von dem sie nicht mehr zurückkehrte. Sie soll sich in der Schweiz aufhalten. Bei der vorgenannten Hausdurchsuchung wurde von den vermischten Verächtern nichts mehr vorgefunden. Ihre Wohnung wurde polizeilich versiegelt.

Zu dieser Angelegenheit wird dem Berliner Tageblatt nach einem Hinweis auf die Vorfälle in Stuttgart und Mainz zu der peinlichen Leipziger Angelegenheit geschrieben: Die Ereignisse geben insofern zu denken, als man in der Auswahl der Personen doch wohl nicht vorsichtig genug gewesen ist. Der Leipziger Fall steht gewiß und offensichtlich als bedauerliche Einzelerscheinung da. Eine Polizeiaffidentin, die in der Ueberwachung der Prostitution Werte schaffen und mitteilen soll, geht selbst den Weg ihrer Schutzbesohlen. Viele Liebschaften mit zweifelhaften Kavaliereu füllten die Abendstunden aus, während der Tag mit ernster Anstrengung und moralischen Lehren an die Gefallenen hingebacht wurde. Abends aber, wenn die Laternen brannten, kam die Verführung. Was sie am Tag bekämpft und verurteilt hatte, machte sie sich in dienstfreien Stunden zur Quelle des Wohllebens und rauschenden Genusses. Und solches Doppelspiel, das nahe ans Pathologische grenzt, trieb die Leipziger Affidentin lange Zeit. Durch ihren guten, ehrbaren Namen fand sie Eingang in allen Gesellschaftsklassen. Und diese Beziehungen benutzte sie, Wertgegenstände zu entwenden, die dann versetzt und veräußert wurden. Es handelt sich fraglos um eine durchaus

krankhafte Erscheinung, wenn wir auch die letzten sind, die alles Vergehen mit dem Wandel des § 51 decken wollen. Aber die ungeheuerlichen Wadenknoten der Leipziger Affidentin lassen keine andere Erklärung zu. Sie trug am Tage das häßliche Gewand antlicher Würde und rauschte abends in Seide durch die leichten Freuden eines lasterhaften Lebens. Sie sollte die Gefallenen heben und selbster. Sie war nicht mehr jung, 30 Jahre alt und mit den besten Wünschen und Hoffnungen aus gutem Hause in den Schwärmernberg gesandt.

Der Vorfall bedarf sicher in einigen Punkten noch der Aufklärung. Die Leute aber, die sich jetzt so über die Sitten der Polizeiaffidentin im privaten Leben aufhalten, sollten daran denken, daß gerade Sittenpolizeibeamte in mehreren Fällen bedenklich gestrauchelt sind.

Abgefanzelte Hausagrarien.

Durch Wolffs Sächsischen Landesdienst wird ein gegen hausagrariische Annahme gerichteter Artikel verbreitet, der offensichtlich im Ministerium des Innern entworfen ist und eine Antwort gegen neue Maschinen der organisierten Hausbesitzer darstellen soll. Es heißt darin:

Wir waren kürzlich in der Lage, die auf dem Hausbesitzertag gehaltenen Aeußerung, ein sächlicher Minister habe einer Deputation gegenüber erklärt, „für Hausbesitzer habe er überhaupt keine Zeit“ als gänzlich unmaß und erhaben nachzuweisen. Unter Leuten, die den Wunsch haben, wenn auch nur erträgliche Beziehungen zueinander aufrechtzuerhalten, wäre es angemessen und üblich gewesen, daß, nachdem Herr Loge, der die falsche Anschuldigung vielleicht in Ueber-eilung ausgesprochen hatte, zu Protokoll des Stadtrats zu Leipzig sein „fürsichs Vorgehen bedauert“ hat, nun auch die Hausbesitzertage ein Wort des Bedauerns und der Entschuldigung gefunden hätte. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Das hausbesitzertage, die Dresdner Bürgerzeitung, die sich der „Vandalität“ der hinter ihr stehenden Hausbesitzertage immer besonders rühmt, erachtet es damit vereinbar, in ihrer Nummer 15 auf die Sache zurückzukommen und dabei zu äußern, „es komme schließlich gar nicht darauf an, ob der betreffende Debatteordner einem Irrtum zum Opfer gefallen sei, indem er die Landtagsweise eines sächlichen Ministers mit dessen Worten verwechselt habe. . . . Die Tat aber sei gar nicht abzuwehren, denn es sei nicht nur einmal, sondern sogar dreimal geschehen; dreimal habe ein sächlicher Minister keine Zeit für die Hausbesitzer gehabt; dreimal habe er es abgelehnt, eine Abordnung sächlicher Hausbesitzer, die um Audienz bei ihm nachgesucht hatte, zu empfangen. Da sei es wohl entschuldbar, wenn ein Einzelner in der Lage des Gesetzes aus der Tatsache ein Wort gelehrt habe, das zwar von dem betreffenden Minister vielleicht (??) nicht wirklich ausgesprochen worden sei, sein Verhalten gegenüber den Hausbesitzern aber jedenfalls zutreffend charakterisiere.“

Bezeichnend ist zunächst das von uns unterstrichene und mit Ausrufer- und Trauerzeichen versehen „vielleicht“, das noch immer einen Zweifel ausdrückt, obwohl auf das bestimmteste erklärt worden ist, daß die verdrückte Aeußerung nicht gefallen ist und auch gar nicht gefallen sein konnte, da gar keine Abordnung bei einem Minister gewesen ist. Daß es ein großer Unterschied ist, ob der Minister einige von ihm erbetene Audienzen in durchaus höflicher und sächlicher Weise ablehnt, aber ob er einer Abordnung ins Gesicht sagt: „Für Hausbesitzer habe ich überhaupt keine Zeit“, liegt doch wohl auf der Hand. Die zuständigen Minister haben wiederholt bemerkt, daß sie, wenn es darauf ankommt, für die Hausbesitzer ebenso Zeit haben wie für andere Leute, wir wollen hierbei nur an die Verhandlungen über das sächliche Baugesetz und die Reform der Immobilien-Grundbesitzsteuer erinnern. In den drei Fällen, von denen die Bürgerzeitung unter Bezugnahme auf einen uns nicht bekannt gewordenen Artikel des Bremer Anzeigers berichtet hat, ist — wie die Affen auszuweisen — die Ablehnung der erbetenen Audienz erfolgt, weil diese zweck- und zwecklos erschien. Es handelte sich nämlich das erste Mal um die Zusammenkunft der ersten Kammer, deren Frage bereits zur parlamentarischen Verhandlung stand, das zweite Mal um Zeitverbindungen von Hypothekendarlehen der Sparkasse Marzkeberg, wegen denen bereits ausführliche schriftliche Bescheidungen erfolgt war, und das dritte Mal um eine Audienz des Bezirkes „gemeiner Wert“ im Sinne des Grundbesitzsteuergesetzes, die, wie den Geschwiedern erklärt worden ist, nicht durch eine Besprechung im Ministerzimmer, sondern nur durch die Wissenchaft und die Entscheidungen der zuständigen Verwaltungsinstanzen (Bezirksausschuss, Kreisauausschuss, Oberverwaltungsgerichte) herbeigeführt werden kann. Dazu kommt, daß die beiden ersten Audienzgesuche in die Landtagszeit mit ihrer ohnehin vorhandenen Geschäftsüberlastung fielen. Die kostbare Zeit des Ministers gehört nicht bloß den Hausbesitzern, sondern dem ganzen Lande. Um der Allgemeinheit willen ist er nicht bloß berechtigt, sondern geradezu verpflichtet, zeitraubende Besprechungen abzulehnen, wenn er sich im voraus sagen muß, daß sie zwecklos sind und ohne Ergebnis verlaufen würden.

Es ist belustigend, daß jetzt auch die Regierung die Annahme der Hausagrarien und ihre Rabulistik zu kosten bekommen hat. Im übrigen wird der raffigierender Echar leidlich deutlich zu verstehen gegeben, daß ihre Plunkereien auch der Regierung über die Gutschnur gehen.

Die Verkehrseinnahmen der sächlichen Staatsbahnen.

Sind nach den vorläufigen Ermittlungen im zweiten Vierteljahr 1914 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres im ganzen etwas gestiegen. Während sie im zweiten Vierteljahr 1913 nach den endgültigen Feststellungen 48 233 332 M. betragen, beziffern sie sich im zweiten Vierteljahr 1914 nach den vorläufigen Ermittlungen auf 48 712 300 M. Die Zunahme stellt sich somit auf 478 968 M. = 0,99 Proz. Von diesem Einnahmen entfallen auf den Personenverkehr 19 667 300 M., das sind 1 546 117 M. = 8,33 Proz. mehr als im zweiten Vierteljahr 1913, und auf den Güterverkehr 29 045 000 M., das sind 1 067 149 M. = 3,54 Proz. weniger als im zweiten Vierteljahr 1913.

Was den Personenverkehr anlangt, so ist die Steigerung der Einnahmen gegenüber dem gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die Osterfeiertage im Jahre 1913 in den März, im Jahre 1914 aber in den April gefallen sind und daß der Eiferverkehr 1914 durch meist gutes Wetter begünstigt war. Ueberhaupt hat die milde Witterung des zeitigen Frühjahres 1914 in Verbindung mit einer außergewöhnlichen schönen Baumbllüte steigend auf den Ausflugsverkehr eingewirkt, der sich auch sonst im allgemeinen befriedigend gestaltet hat.

In dem Rückgange der Güterverkehrs-einnahmen spiegelt sich die im allgemeinen wenig günstige Wirtschaftslage wieder, die sich namentlich bei der Beförderung von Erzeugnissen der Maschinen-, Textil- und keramischen Industrie sowie beim Bezug von Rohstoffen für diese Industrien fühlbar machte. Auch blieben Arbeiterausperrungen in einigen Industriezweigen nicht ohne Einfluß auf den Güterverkehr.

Im Wechsel- und im Durchgangsverkehr war namentlich bei Getreide und Holz eine Verminderung gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres zu bemerken. Dagegen hielt der erhöhte Bezug von Holzstoffen, der im Monat März eingeleitet hatte, bis etwa Mitte Mai noch an und war bis zu dieser Zeit durchgängig stärker als im gleichen Zeitraum des

Vorjahres; namentlich hatte die Steinindustrie lebhafteren Absatz. In der zweiten Hälfte des Vierteljahres flaute die Produktion wieder ab. Auf etwa gleicher Höhe mit dem Vorjahre stand der Bezug von Futtermitteln. Der Kohlenverkehr war gegenüber dem gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres im allgemeinen schwächer, besonders zeigte sich auch im verkauften Vierteljahr ein erheblicher Rückgang im Bezuge böhmischer Braunkohlen. Dagegen fanden Braunkohlenbrüts aus sächsischen, altenburgischen und thüringischen Revieren gesteigerten Absatz. Der Eisenabfuhrverkehr hielt sich im zweiten Vierteljahr auf der Höhe des Vorjahres.

Wätereverkehr mit Oesterreich-Ungarn.

Infolge teilweiser Wabstimmung in Oesterreich-Ungarn sind zurzeit außer den meisten Linien der ungarischen Staatsbahnen folgende Linien der österreichischen Staatsbahnen für den Zinsreisverkehr und Frachtabverkehr gesperrt: Bodenbach—Prag—Brünn—Wien Ostbahn.—Wien—Ostbahn.—Mährisch-Wien—Gmünd.—Prag—W. A. A. Bahn.—Weiß-Weinmühl.—Prag—L. A. A. Bahn.—Smichow.—Smichow—Kauze—Brzevic.—Smichow—Wien.—Weiß-Weinmühl.—Gmünd.—Wien.—Gmünd. Nebenkommen werden a. A. G. und Frachtabzüge in Teichen O. A. A. nach Stationen der Strecke Teichen—Wien O. A. A., Reichenberg (O. A. A.) nach Stationen vor Prag und vor Wien, Eger L. A. Staatsbahn nach Stationen der Strecke Eger—Pilsen (ausgenommen Pilsen Ost) und nach Seitenlinien dieser Strecke, Eger O. A. A. nach Stationen bis Prag—Eudna. Der Verkehr von und nach Stationen der L. A. pr. b. Ostböhmer Eisenbahn-Gesellschaft erleidet keine Einschränkung; er wird ausschließlich über Schredenstein—Teichen—Ritzelgrund geleitet.

Rein gelinder Arrest mehr für Soldatenschnitzer?

Wegen vorläufiger körperlicher Mißhandlung eines Untergebenen stand der am 12. März 1889 in Verdau geborene Unteroffizier Gustav Adolf Müller von der 5. Kompanie des 9. Infanterieregiments Nr. 133 (Zwickau) vor dem Chemnitzer Kriegsgericht. Als Schloffer war er im Jahre 1911 zum Militär gekommen und nach Leistung seiner gesetzlichen Dienstpflicht dabei geblieben. Er ist bisher nur mit zwei Verurteilungen bestraft und seine Führung wurde als sehr gut bezeichnet. Eine letzte Erregbarkeit läßt ihn aber für das Vorgefetztenverhältnis nicht geeignet erscheinen. So konnte er sich z. B. am 9. Juli nicht beherrschen, als er einen Soldaten deshalb zur Rede stellte, weil dessen Kopf schmutzig um Schranke hing. Der Soldat antwortete nicht gleich, warum er den Kopf nicht gereinigt habe. Da nahm S. den wehrlosen Soldaten mit beiden Händen an den Ohren und schüttelte ihn so stark, daß er an die Gewehrstütze taumelte! Am anderen Tage nahm sich S. einen anderen Soldaten vor. Bei der Rückkehr von einer nächtlichen Felddienstübung bemerkte er, daß ein Soldat sein Gewehr nicht richtig hielt. Da befahl er ihm, das Gewehr anders zu nehmen. Da aber der betreffende Soldat nicht wollte, daß er gemeint sei, reagierte er gar nicht. Da gab ihm S. einen Stoß an den linken Arm, daß das Gewehr ins Schwanken und der Mann zum Taumeln kam. Reun Tage mittlerer Arrest warf das Gericht für beide Straftaten aus — die letzte wurde nur als vorläufige Verwahrung betrachtet — und in der Begründung wurde u. a. gefügt, daß deshalb nicht auf gelindere Arrest erkannt werden soll, weil die Unteroffiziere seit längerer Zeit häufiger vor Mißhandlungen Untergebener gewarnt wurden. — Das ist zweifellos ein Erfolg der sozialdemokratischen Agitation gegen die Soldatenschnitzer. — Aber unverhältnismäßig streng bestraft werden Gehorsamsverweigerungen der Soldaten. Der Führer Franz Schweizer vom 12. Feldartillerieregiment wurde deshalb zu 28 Tagen strengem Arrest verurteilt, weil er beim Frühstück in der Stabkassette liegendes Stroh dem Befehl zumider nicht aufgefressen und gefressen hatte: „Ich habe das Stroh nicht auf; ich lasse mich nicht veralbern!“

Reine Nachrichten aus dem Lande. In der Nacht zum Dienstag brach in Buchholz in der dritten Stunde im Ortsteil Dörschke ein noch unbekannter Unfall in der Postamentenfabrik der Firma G. U. Siebert nach. Ein großes Schindensfeuer aus, das in kurzer Zeit die beiden großen zweigeschossigen Fabrikgebäude vollständig in Schutt und Asche legte. Fast alle Maschinen wurden zerstört. Nachmittags wurden die Gebäude abgetragen. Ein großer Schaden ist zu erwarten. Es wird Brandversicherung vermutet.

Stadt-Chronik.

Achtung, Volksversammlungen!

Die Arbeiterschaft und alle Friedensfreunde werden für morgen Freitag abends zu Massendemonstrationen gerufen. Wir bitten, diesem Rufe in Scharen Folge zu leisten. Die Situation erfordert solche Aktionen des Proletariats, das wohl noch nie ein so großes Interesse am öffentlichen Leben bekundete, wie gegenwärtig. Jedem Tage wird mit Spannung entgegen gesehen, die Situation wird immer enger.

Darum auf, Männer und Frauen, erhebt massenhaft in den Versammlungen! Erhebt von neuem eindringlich eure Stimme des Protestes gegen Kriegsgefahr und Kriegsbegehr! Die Versammlungen müssen zu einer noch eindrucksvolleren Kundgebung werden als die am Dienstag.

Schlachtenpotpourri.

Weit draußen in der Vorstadt, einem eigentlichen Arbeiterviertel, drangen vor einem großen Gartenlokal Plakate, deren schreiende Lettern die Ankündigung enthielten, daß heute Militärdonnerstag, ausgeführt von drei Kapellen, mit „Schlachtenpotpourri“ stattfindet. Der gehobene und patriotische Bürger soll für diesen geistigen Genuß 30 Pf. bezahlen. — Und sie kamen in Massen? — o nein — in beschränkter Anzahl, die Herren Patrioten, nahmen in dem von herkömmlicher Lust durchwehten Garten Platz und lauschten den Klängen der Militärkapelle, deren Clou zum Schluß das Schlachtenpotpourri bilden sollte. —

Draußen auf der Straße stehen dichtgedrängt die Patrioten mit kleinerem Geldbeutel, der ihnen den Eintritt in den Garten nicht ermöglicht. Woll- und Wohnbeamte bilden den Hauptbestandteil der Erwahtenen; daneben einige sogenannte „Mittelschichten“. In der Mehrzahl aber sind es halb-

müchtige Burtschen und Mädchen, die wohl nicht allein die Militärkapelle in die beinahe finstere Straße lockte!

Der große Schläger beginnt! — Locken — Marschmusik — Gebete — Choräle — improvisiertes Schnellfeuer — Signale wechseln miteinander unter bengalischer Beleuchtung ab. Da — Die Nacht am Rhein, Lieb Vaterland, magst ruhig sein spielt die Kapelle, begleitet von Raketenfeuer! Wohl mancher erwartete, daß das Auditorium einschließlich des außenstehenden mit einstimmen würde. —

Aber das Vaterland blieb ruhig und eifrig. Trachte das herbstliche Wetter die eiskalte Stimmung? Oder ahnten selbst die Nordpatrioten die Schrecken des Krieges! In diese eifrige Stille mischten sich allerdings einige Pfeife des Unwillens.

Zwischen auf der Straße aber steht wie eingemurzt ein Euhymann. Nur einer, denn die übrigen waren ja in die innere Stadt kommandiert, um dort dem Ansturm der friedliebenden, gegen den Krieg demonstrierenden Arbeitermassen Widerstand bieten zu können.

Nur einer? Ja, ein Bebelmutter nur. Aber unmittelbar hinter ihm unter einem Baum steht einer jener bekannten Genossen, der mit lauernden Augen unter Bespür verfolgt! Heute war jedoch nicht zu machen!

Das Dankgebet ertönt, und zum Schluß die Sachsenhymne. Einige der Aufstehenden summen unbewußt mit, sonst keine Stimmung!

Nach dem Schluß der Aufführung keine spontane Kundgebung, selbst im Garten ertönt nur leises Handklatschen. Ruhig, gedrückt und geduckt, wohl in der Vorahnung großer und vielleicht schrecklicher Ereignisse schleicht die Masse auseinander. Nur einige dunkle Gestalten bleiben zurück. —

Es ist kaum 7 Uhr abends, da beginnen sich die Massen zu regen, da wimmeln die Straßen von Männern und Frauen des arbeitenden Volkes, die sich einen Platz sichern wollen, um in der Versammlung ihre heiligsten Güter zu verteidigen und um gegen die Machenschaften der Kriegshörer zu protestieren. —

Kurz vor 8 Uhr ist der geräumige Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, und immer noch strömen neue Scharen heran, die vor dem Versammlungsort einen Menschenwall bilden, der belebt wird von dem Gedanken, der Kriegshörigkeits Trost zu bieten!

Männer und Frauen in großer Anzahl, mit ernsten, besorgten Gesichtern, die die neuen Ereignisse und die eventuellen Folgen eines Krieges besprechen und geduldig warten, bis die Versammlung zu Ende ist. Man fühlt das gemeinsame Band, man weicht nicht von der Stelle, um dem behabigen Bürgerturn möglichst eindringlich den Willen des Volkes zu dokumentieren.

Endlich ist die Versammlung beendet. Im Saale erschallt brausender Beifall, und dann ergießt sich aus dem Versammlungsort ein Menschenstrom. Ernst und würdig! Noch lange stehen die Massen beisammen. Die Gespräche haben nur einen Mittelpunkt: Die Kriegshörigkeit.

„Innerhalb der ersten drei Tage“, so höre ich eine Frau sagen, „muß mein Mann eintreffen! Ach, was soll nur mit der Familie werden! Im Winter erst war mein Mann ein halbes Jahr krank und arbeitslos! — Und nun?“

„Niemand würde ich meinen Mann in den Krieg ziehen lassen“, erklärt eine andere Frau, „ich würde lieber den Gasbath aufbrechen und uns alle umbringen!“

Unwillkürlich lassen die Frauen die Hände ihrer schweigenden und ernst dreinschenden Männer, gleichsam als wollten sie sie festhalten und niemals der Kriegshörigkeit ausliefern!

Und die Masse steht, steht, weicht und wankt nicht! Steht finstern Auges, aber entschlossenen Blickes da als eine stumme Mahnung, in schweigendem Protest gegen Krieg und Massenmord.

Die Polizei und der nationale Straßenunfall.

Gestern nachmittag wurde durch Ortsräte und Ankläger eine Bekanntmachung des Polizeipräsidenten zur Kenntnis der Öffentlichkeit gebracht, die wie folgt lautet:

In den Abendstunden der letzten Tage haben hier wiederholt Umzüge stattgefunden, die zwar von patriotischer Gesinnung getragen waren, aber mannigfache Verkehrs- und Ruhestörungen mit sich brachten. Wenn nun auch die hierbei zum Ausdruck gebrachten patriotischen Empfindungen durchaus anzuerkennen sind, so darf doch nicht unberücksichtigt bleiben, daß Umzüge ohne polizeiliche Genehmigung nach § 7 des Reichsverordnungsverbotenen sind und daß eine Störung des Verkehrs und der Ruhe unbedingt vermieden werden muß. Ist nicht deshalb an die Bevölkerung der Stadt Dresden die Bitte, diese Umzüge von jetzt an zu unterlassen und bemerkt, daß die Genormerte angeordnet ist, allen Jubiläumshandlungen nachdrücklich entgegenzutreten. Von dem demnächstigen Ordnungsmass der Einwohnerschaft darf erwartet werden, daß sie in einer bewegten Zeit Ruhe und Besonnenheit bewahrt.

Es ist zuzugeden, daß diese Mahnung an die unreifen und überkauten nationalen Elemente, die in den Straßen großen Unruhe stiften, durchaus am Platze ist. Denn die von der bürgerlichen Presse zur Kriegshörigkeit ausgeschickten Schreier können durch ihr sinnloses Getöse mit der Zeit tatsächlich den Friedensbestrebungen doch unbenommen werden. Gegenüber der organisierten Arbeiterschaft bedarf es jedoch solcher Mahnungen nicht, und ernste und würdige Friedenskundgebungen können in dieser gespannten Situation den Behörden doch nur recht sein. Der Polizeipräsident mag sich nicht täuschen lassen über die „patriotische Gesinnung“, die sich auf den Straßen durch den Rabau halbwüchsiger Burtschen demerbar macht. Auf den Patriotismus kann das Bürgerturn wirklich nicht stolz sein. Und an anderen Stellen hat sich der „Ordnungsmass“, an den die Bekanntmachung appelliert, gerade jetzt nicht „bewährt“. Wenn in vornehmen Cafés gegen anständige Frauen schimpfen den Insulten des „gebeldein“ dabei ausgeföhrt sind, dann zeigt das von einer bedenklichen Sittensverwilderung in diesen Kreisen.

Schlich sagt die Verordnung nicht Neues, denn daß öffentliche „Umzüge“ — der Begriff ist allerdings vieldeutig — ohne polizeiliche Genehmigung nicht gestattet sind, war auch bisher schon bekannt. Wären aber dem Rummel „Jugendfreizeits“ gegenüber die Polizei beide Augen zugebunden, müßte sie jetzt schief aufpassen, daß der Unruhe unterbleibt. — Die organisierten Arbeiter Dresdens haben die „Ruhe und Besonnenheit“ nicht verloren und werden sie nicht verlieren. Dafür sorgt schon die ihnen innewohnende Disziplin bei allen ihren Aktionen, die ihnen die Pflicht der Stunde im Interesse des Friedens gebietet. Wer es eifrig damit meint, muß diese Aktionen nach Kräften unterstützen.

Die sozialdemokratischen Friedenskundgebungen

haben offenbar auch in bürgerlichen Kreisen Aufsehen und Eindruck gemacht. Zwar hat die bürgerliche Presse überwiegend auch diesmal bei der Berichterstattung über unsere Aktion die Taktik der Verfleinerung und Verzerrung befolgt. Die Besinnung scheint aber doch zum Durchbruch zu kommen, daß auf diese Weise die Sache nicht abgetan ist. Der Dresdner Anzeiger widmet den sozialdemokratischen Friedensaktionen in einem Leitartikel heute längere Ausführungen. Das Blatt schreibt u. a. darüber:

So geordnet vorgestern die sozialistischen Versammlungen hier verlauten sind, und so wenig wir sie als Friedenskundgebungen bedauern können, so müssen wir sie doch als ungewöhnlich verurteilen. Denn sie enthalten eine doppelte Gefahr, welches auch immer das Ergebnis der diplomatischen Vermittlungaktion sein mag. Wenn innerhalb einer Nation gerade dann, wenn die auswärtige Lage die Befestigung äußerer Entschlossenheit und Geschlossenheit erfordert, separatistische Bestrebungen (!) in Erscheinung treten, so bedeutet das zweifellos eine Schwächung der nationalen Schlagkraft und Entschlossenheit, die sich, auch ohne daß der Ernstfall eintritt, bitter rächen kann. Raum weniger bedenklich sind die Folgen, die sich daraus ergeben müssen, daß mit der Abhaltung derartiger Protestversammlungen die Gefahr einer Fälschung der nationalen Stimmung und Willensmeinung entsteht. Es muß nämlich geradezu der Eindruck erweckt werden — und die sozialdemokratische Presse, voran der Vorwärts, arbeitet natürlich mit allen Mitteln, um solchen Eindruck zu erzielen —, als ob diese sozialdemokratischen Versammlungen und die an ihnen teilnehmenden Demonstrationen wären, denen die Erhaltung des Friedens zu verdanken sei. . . . In der Tat weiß jeder auch nur einigermaßen klar denkende Mensch, daß in der gegenwärtigen schweren Krise die Entscheidung über Krieg und Frieden, ganz zu schweigen von dem, was einige Kaufende Demonstrationen beschließen, nicht bei einer bestimmten politischen Partei, nicht einmal bei einer einzelnen Nation liegt, sondern bestenfalls von einem Akkomp der Mächte, die einer Vermittlung und Verständigung geneigt sind, herbeigeföhrt werden könnte. In dieser Stunde sollten aber keine Sonderbestrebungen sich kund tun. Deshalb begrüßen wir das Polizeiverbot der Umzüge, das aus verkehrstechnischen Motiven erfolgt, als eine gebotene Notwendigkeit, obgleich damit zugleich auch die patriotischen Versammlungen getroffen werden, die in diesem historischen Augenblick der Nation Feuer und Schwung verleihen, die ihr in die Seele tragen, daß in der Erfüllung unserer Bundespflicht gleichzeitig das Eintreten für unsere eigene Unabhängigkeit liegt.

Wir quittieren zunächst die Anerkennung der großen Bedeutung unserer Aktionen, die in diesen Worten liegt. Was jedoch von „separatistischen Bestrebungen“ gesagt wird, ist blanker Unsinn. Diese Bestrebungen entsprechen vielmehr dem Interesse der Massen des Volkes und dessen Verlangen nach Frieden. Darin ist das gesamte Proletariat der ganzen Kulturwelt einig! Oder meint etwa das Dresdner Amtsblatt, daß in dieser Zeit nur die nationale Kriegshörigkeit ihre Berechtigung hat? Ihr gerade gilt es entgegen zu wirken. — Die Wahrheit wird aber auf den Kopf gestellt mit der Behauptung, die sozialdemokratischen Kundgebungen würden „auf der Straße“ in große patriotische Versammlungen umgewandelt, während man die Friedensversammlungen ersterer erzwungener Männer und Frauen als nebensächlich abzutun versucht. Das ist Fälschung der öffentlichen Willensmeinung! Wenn weiter gesagt ist, daß durch die postelle Bekanntmachung „gleichlich“ (!) die „patriotischen Versammlungen getroffen“ würden, so stellt das aus, als ob die Bekanntmachung in erster Linie sich gegen die sozialdemokratischen Veranstaltungen richte, die ernst und würdig vertrieben, wie der Anzeiger selbst zugeben muß. Da möchten wir denn doch mit Nachdruck feststellen, daß der Grund zu dieser Verordnung in den Verkehrs- und Ruhestörungen der Umzüge der nationalen Elemente liegt. Das sagt ja der Polizeipräsident ausdrücklich! Wir protestieren gegen solche Entstellungen und Verdrehungen!

Verkehr nach Oesterreich.

Wie bereits bekannt, ist der Personenverkehr auf der österreichischen Strecke Bodenbach—Wien eingestellt worden, dagegen bleibt er auf der Strecke Teichen—Wien noch aufrechterhalten. Die Wäderechnung Berlin—Dresden—Bodenbach—Leipzig—Karlshad werden jedoch auch künftig noch abgeschlossen, sie werden aber nicht mehr über Bodenbach—Aufsig, sondern über Teichen—Schredenstein geleitet. Weiter ist noch zu erwähnen, daß die Gutszüge Berlin—Leipzig—Eger—Karlshad—Marienbad vom 30. Juli an ausfallen werden. — Wegen sehr starker Anhäufung der Telegramme nach Oesterreich-Ungarn, den Balkanstaaten und Rußland erleiden die Telegramme dortin große Verzögerungen. Sie werden auch nur auf eigenes Risiko des Aufgebers angenommen.

Ein Indianer-Begräbnis fand am Donnerstag auf dem äußeren katholischen Friedhof statt. Der Sioux-Saupling im Jirkus Sarrasani in Essen einem Verätzunge erlegen war, wurde hier beargen. Das Begräbnis hätte nach den Verpflichungen, die Direktor Sarrasani beim Engagement der Sioux-Indianer hat eingeben müssen, eigentlich in Nordamerika erfolgen sollen, aber die Witwe des verstorbenen Sauplings hat bestimmt, daß die Leiche in Dresden, dem Wohnsitz der Sarrasani-Sohn, beigesetzt werden solle. Säupfliche Amo-Amo war ein strenger Anti-Alkoholiker und ein strenggläubiger Katholik; zwei seiner Söhne wirken als katholische Missionare. Eine große Reichenfeier hat bereits am Dienstag in Essen stattgefunden; es nahm daran auch der nordamerikanische Konsul teil. Dann wurde die Leiche zum Effener Hauptbahnhof gebracht und von dort hierher transportiert. Die Beisetzung vollzog sich in einfachen Formen.

„Das deutsche Handwerk Dresden 1915“. Der verläufige Anmeldebefehl für Ausstellung ist von der Leitung der Ausstellung Das deutsche Handwerk Dresden 1915 auf den 30. September 1914 verschoben worden, um den Vereinen und Verbänden, die sich zur Beschickung der Ausstellung schon entschlossen haben, aber noch die Beschlüsse ihrer Hauptverbände auf den demnächst stattfindenden Tagungen abwarben wollen, entgegenzukommen. Die in den Ausstellungsbedingungen vorgesehene Rabatt-Bergünstigungen werden bis zum 30. September 1914 auch Einzelanmeldern, die bis zu diesem Zeitpunkt noch anmelden, gewährt.

Für die Gegenstände, die auf der Ausstellung aufgestellt werden und nicht verkauft, verlost oder veräußert worden sind.

Wirtschaftliche Umschau.

Ein Weltkrieg wegen Saloniki.

Der Weltkrieg ist da. Gelle Panik herrscht auf den Füssen fast aller Länder. Ungeheurer Kursturz.

Wer vermag aber in Wirklichkeit zu sagen, was folgen kann und wird. Kein Land ist für einen Weltkrieg gerüstet.

Vor kurzem erklärte der österreichische Finanzminister Engel in seinem Report zum Budget für das erste Halbjahr 1914:

Das Budget für das Jahr 1914 sei infolge der bekannten Verhältnisse der letzten Zeit nicht günstig.

Nicht anders steht es aber auch mit seinem Rivalen, England. Dieses Land hat gewiß viel größere Reserven als Österreich-Ungarn.

Und Österreich-Ungarn? Unter allen Staaten zeigt seine Zentralbank allein ein stetiges Sinken des Goldbestandes.

Ungefähr vor einem Jahre schrieb die Frankfurter Zeitung über die finanziellen Verhältnisse Österreich-Ungarns:

Österreich-Ungarn, kommt jetzt aus den provisorischen Geldbeschaffungen nicht heraus. Seit 1900 sind die beiden Reserven...

Staaten geraten immer tiefer in die provisorische Geldbeschaffung hinein.

Es werden also kurzfristige Wechsel auf kurzfristige Wechsel zur Deckung dauernder Bedürfnisse ausgegeben.

Nachdem Ungarn seine Wechsel 1913 prolongieren und für 150 Millionen neue Schatzscheine herausgeben mußte, hat es innerhalb der kommenden 1 1/2 bis 2 Jahre 700 Millionen Schatzscheine einzulösen oder prolongieren müssen.

Unter diesen Umständen muß der Krieg gerade in diesem Lande verheerend wirken. Handel und Wirtschaft auf Jahre hinaus lahm legen.

In Deutschland befindet sich das Wirtschaftsleben unter einem starken Druck, die Preise der Fabrikate sind stark gestiegen, der Konsum hat nachgelassen.

Nürtinger wurde vom dem Präsidenten der Reichsbank die Frage der Liquidität der Banken angesprochen und dahin beantwortet, daß diese sehr mangelhaft sei.

In Paris ist die Lage nicht günstiger. Die Börsenkrise, die dort vor einigen Wochen ausgebrochen ist, dauert noch an.

Infolge dieser allgemein sehr ungünstigen wirtschaftlichen und finanziellen Lage der Länder ist die starke Erschütterung der Börsen sehr begrifflich.

Wer denkt denn die Folgen eines Weltkrieges voraus? Es steht außer allem Zweifel, daß das Wirtschaftsleben in seinen Grundfesten erschüttert wird.

mit guten Ernten. Werden sie aber in einer Kriegszeit eingebrochen werden können? Die einheimischen Arbeiter ruft Deutschland zu den Fahnen.

Es ist daher eine recht sonderbare Ansicht, die Arthur Rohden im Berliner Tageblatt zum besten gibt, daß der Krieg die Wirkung eines die Luft reinigenden Gewitters haben werde.

Die Börse hatte in den letzten Jahren schwere Tage. Mit der Annexion von Bosnien-Serzegowina begannen die unruhigen Zeiten in Europa.

Frägt man nach dem Grunde des so frivol begonnenen Krieges, so muß man auf die zunächstliegende Ursache hinweisen: den wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Bankrott Österreich-Ungarns.

Die Bourgeoisie unterliegt diesen Kampf, weil sie hofft, Österreich-Ungarn wird den Weg nach Saloniki und vielleicht diesen Hafen selbst in die Hand bekommen.

neuen schweren Erschütterungen führen könnte. Unter diesen Umständen beantragte die Banken eine teilweise Stilllegung des Börsenverkehrs.

Handel und Industrie.

Krieg und Getreidemarkt.

Die politische Erregung hat am Getreidemarkt zu weiteren starken Preissteigerungen geführt, an der Berliner Strotgetreide um 6 bis 7 M.

die Importkäufe beschleunigt werden, und so müßte schon dadurch der Kaufantrieb am Weltmarkt sich steigern.

Selbst wenn die schlimmsten Befürchtungen sich nicht erfüllen und der serbisch-österreichische Krieg lokalisiert bleibt, wird die Lage des Getreidemarktes äußerst kritisch werden.

Man darf aber sicher annehmen, daß die Schreiber der „patriotischen“ Artikel selbst zur Börie oder zu ihren Banken laufen und alles verkaufen, was sie an Effekten im Besitze haben.

Kriegsbörse.

Nach der Schließung verschiedener Börsen des Auslandes wurde von den führenden Kreisen der Berliner Börse ein besonderer Kaputrum ausländischer Verkaufsaufträge befristet, der zu

Bei der Kursturzstellung an der Berliner Börse erlitten die verschiedensten Werte beträchtliche Rückgänge.

Die Börse in Frankfurt a. M. beschloß von einer Notierung der Ultimofurte ganz Abstand zu nehmen.

Maßnahmen gegen die Lebensmittelhändler in Österreich. Um die Ausnutzung des Kriegszustandes zum Lebensmittelhändler zu verhindern, erfolgte in Österreich die Festsetzung von Maximaltarifen für die wichtigsten Lebensmittel.

Am Weltmarkt hat die Haltung in Uebereinstimmung mit der Tendenz an den übrigen Börsenmärkten und den Wertpapierbörsen statt, die Kupferpreise in Berlin blühten etwa 3 M. ein.

Vertical text on the left edge of the page, partially cut off.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Preise für Septemberlieferung stellten sich auf 116 1/2 M. für Dezember auf 117 1/2 bis 117 3/4 M. Die Zinspreise gaben um 4 M. nach, Koncassas wurde mit 292, Australiens mit 287 M. bezahlt. Die Preise beruhen sich auf 100 Kilogramm.

Erfahrungen des internationalen Zahlungsausgleichs.

In ausländischen Wechseln (Devisen), durch die der internationale Zahlungsausgleich zu einem wesentlichen Teil geregelt wird, entwickelte sich an der Berliner Mittwochs Börse ein widerwärtiger, so trat in französischen und englischen Devisen eine starke Nachfrage hervor, die Kurse stiegen weiter erheblich, während der Verkehr in telegraphischer Zahlung Petersburg von neuem flüchtete. Diese Entwicklung des Devisenmarktes veranlaßt die Deutsche Bank zu folgender Erklärung: In wünschlich nach härteren Wege als die Effektenbörse war heute die politische Situation auf dem Geldmarkt abgesehen. Die Devisen London und Paris, namentlich die ersten, erfahren enorme Steigerungen, was außer dem Umstand, daß diese Länder ihre Forderungen an das Ausland einziehen, wohl auch dadurch herbeigeführt zu sein scheint, daß, wie dies in politisch bewegten Zeiten stets zu beobachten war, manche ihr Kapital dorthin übertragen. Eine solche Wandlungswelle ist geeignet, unsere wirtschaftlichen Verhältnisse gerade im jetzigen Moment erheblich zu schwächen, und es darf von jedem, der es mit dem Wohl des Vaterlandes aus meint, gefordert werden, daß so geartete Dispositionen unterbleiben. Auch schon aus gesundheitlichen Interessen sollten derartige Transaktionen unterlassen werden, da die Besitzer auswärtiger Bursachen später, wenn sie das Geld nach Deutschland zurückziehen wollen, dieses schwerlich nur unter großem Kurverlust der Preise bewerkstelligen können.

Von den Auslandsbörsen wird ein ähnlicher Verlauf gemeldet. Paris verlor sofort geschäftlich, die wichtigen Notierungen, die erfolglos, unterlagen neuer Ermattung. Selbst London schickte um 2 Prozent tiefer ein, außer in englischen Fonds, die Anfangs um 2 Prozent stiegen, dann aber auf Stützpunktsäule sich um 1 Prozent erhöhten. In Petersburg fand keine Börsenversammlung statt. Die Börse in Basel bleibt bis Sonnabend geschlossen.

Zinsunterstützungen. Der Erhöhung des Wechselkurses durch die Österreichisch-Ungarische Bank von 4 auf 5 Prozent folgte die Niederländische Bank in Amsterdum mit einer Zinsunterstützung von 3 1/2 auf 4 1/2 Prozent. Ferner hat die Russische Bank den Zinsfuß für Wechsel mit dreimonatiger und sechsmonatiger Laufzeit von 5 1/2 auf 6 Prozent und für Wechsel mit neunmonatiger Laufzeit von 6 auf 6 1/2 Prozent erhöht. Berechnet wird mit der Wahrscheinlichkeit, daß der Zentralbank der Deutschen Reichsbank schon am Donnerstag zusammentritt, dann dürfte eine Zinsunterstützung von 4 Prozent auf 5 Prozent erfolgen.

Zu starken Erhöhungen der Weizenmarktpreise ist die süd-deutsche Mühlenvereinsigung, das Mühlenkartell, das auch Betriebe außerhalb Süddeutschlands umfaßt, geschlossen. In den letzten fünf Tagen sind dreimal Erhöhungen vorgenommen worden, und zwar um insgesamt 1,50 M. des Doppelzentners. Jetzt beträgt der Weizenmarktpreis (Polsk 01.00) 31,50 M. für den Doppelzentner im Großhandel ab Mühle gegen sofortige Kasse.

Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Würzburg 1914.

Rassenbericht. Der Rassenabschluß des Berichtsjahres muß als sehr ungenügend bezeichnet werden. Einer Ausgabe von 1 721 806,98 M. steht eine Einnahme von nur 1 405 454,94 M. gegenüber, so daß sich ein Defizit von 316 352,04 M. ergibt, zu dessen Deckung 123 583,28 M. dem Vermögen entnommen werden mußten und 192 768,76 M. dem Rassenbestande, der am Jahresabschluß um diesen Betrag niedriger war als am Beginn des Jahres. Da wir im vorigen Jahre mit einem Ueberschuß von 394 186,75 M. abschloßen, blieben wir in diesem Jahre um 710 518,79 M. hinter dem vorjährigen Abschluß zurück. Dieses unliebsame Ergebnis ist auf eine erhebliche Steigerung der Ausgaben und einen Rückgang der Einnahmen zurückzuführen. Die Einnahme, die in den drei Quartalen des vorigen Berichtsjahres insgesamt 1 469 718,63 M. betrug, ging in den drei Quartalen dieses Jahres auf 1 405 454,94 M. zurück. Normal hätte sie um 33 1/2 Prozent, also um 459 906,21 M. steigen müssen; sie ist indes um 64 263,69 M. das sind 14,2 Prozent, gesunken. Dieser erhebliche Einnahmefall ist vornehmlich auf den Rückgang der Geschäftsüberschüsse zurückzuführen. Betrugen diese im Vorjahre noch 679 757,24 M., so ergaben sie in diesem Jahre nur 217 102,98 M., also ein Weniger von 462 654,26 M., wozu der „Korridor“ mit einem Minderetrag von 242 684,38 M. beteiligt ist. Auch die Beiträge aus den Organisationen weisen, wohl infolge der Wirtschaftskrise, einen relativen Rückgang auf. Bei gleichbleibendem Organisationsstande sollten sie um 33 1/2 Prozent steigen, sind indes nur um 16 Prozent gestiegen.

Die Ausgabe, die in den drei Quartalen des Vorjahres insgesamt 1 076 551,88 M. betrug, ist in den drei Quartalen dieses Berichtsjahres auf 1 721 806,98 M., somach um 645 255,10 M. oder 60 Prozent gestiegen. Für allgemeine Agitation wurden 45 Prozent, für Wahlagitation 98 Prozent, für das rheinisch-westfälische Bureau 118 Prozent und für den Zentralbildungsausschuß 98 Prozent mehr als im Vorjahre aufgewendet. Die Verkauftwendung auf Darlehenkonto von 294 807,19 M. wird durch eine Mehreinnahme des gleichen Kontos von 209 760,21 M. bis zu diesem Betrage kompensiert. Die nicht unerhebliche Mehrausgabe für Gehälter und Verwaltung ist zum Teil durch die Kosten deutlicher Änderungen in den Bureaus verurteilt worden.

Um die Einnahmen und Ausgaben wieder in Einklang zu bringen und die für Wahlen und sonstige zukünftige Kämpfe erforderlichen Mittel zurücklegen zu können, ist es dringend notwendig, der Hauptkassette neue Einnahmequellen zu erschließen. Denn durch Erparnisse bei den Ausgaben, die gewiß angestrebt werden müssen, allein, ist das Ziel nicht zu erreichen.

Verzeichnis der Blätter, die dem Parteivorstand zugehen. Enthält Namen wie: Arnstadt, Volkz. f. Schwarzburg-Sondersh., 8 950.- M., Baireuth, Fränkische Volkstribüne, 515,08 M., Berlin, Hindenburg, 500.- M., Coburg, Volkblatt, 2 500.- M., Langzig, Volkswacht, 8 134,80 M., Freiburg, Volkswacht, 12 000.- M., Kassel, Volkblatt, 9 024,70 M., Kattowitz, Freie Presse, 2 100.- M., Königsberg, Königsberger Volkszeitung, 4 000.- M., Lüdenscheid, Volkstimme, 2 750.- M., Mühlhausen i. G., Volkszeitung, 8 205,25 M., Nordhausen, Volkszeitung, 2 000.- M., Neudamm, Freie Presse, 2 000.- M., Nien., Donauwacht, 5 700.- M., Radenburg, Schles. Bergwacht, 5 000.- M., Würzburg, Fränk. Volkstreue, 682,08 M.

Über den Beschluß der Hauptkassette und über die Finanzen der Bezirks- und Kreisorganisationen geben die nachfolgenden Tabellen Auskunft.

Table with columns: Agitationsbezirke, Zahl der Wahlkreise, Beiträge an die Hauptkasse abgeführt, von der Hauptkasse erhalten, zur allgem. Agitation, zur Wahl- Agitation, Unterbringung, Projekte, Posten, Preise, Agitationsmaterial. Lists various regions like Braunschweig, Ostpreußen, Westpreußen, etc.

Parteiangelegenheiten.

Die Schwertschläge von Karl Marx.

Man schreibt aus Trier: Die in Parteikreisen bekannt sein dürfte, haben unsere Genossen in Trier ihr Verzeichniss neben dem Gewerkschaftsbund von Karl Marx, und im Neuen-Welt-Kalender erschien auch vor einigen Jahren eine Abhandlung dieses Namens. In diesen Tagen hat nun ein Trierer Geschichtsforscher die bemerkenswerte Feststellung gemacht, daß die obige Annahme irrig war und die Schwertschläge nicht neben dem Gewerkschaftsbund, sondern das Gewerkschaftsbund selbst die Güte ist, auf der am 6. Mai 1913 Karl Marx das Licht der Welt erblickt hat.

Dem Politizismus gegen die Sozialdemokratie.

Der sozialdemokratische Kreiswahlverein Rabiau-Wehlau feierte am 21. Juni in Wehlau sein Sommerfest. Irgegendwelche politischen Werten wurden nicht gehalten, sondern es fanden Konzerte, Tanz und andere Vergnügungen statt. Doch selbst dieses harmlose Fest hat der Politizismus Veranlassung gegeben, eine Strafe gegen den Betrachter festzusetzen. Parteiführer Linde erhielt folgenden Was:

Sie haben als Inhaber des für den Sonntag den 21. Juni (Sommerfest des sozialdemokratischen Kreisvereins Rabiau-Wehlau) als Getränkeverkaufsstelle konzessionierten Grundstücks Wehlau, Spange Nr. 1, einer Anzahl Schüler unserer Volksschule den Aufenthalt im Gartenlokal gestattet, obwohl diese sich nicht in Begleitung und unter Aufsicht ihrer Eltern, sonstiger Angehörigen, Vormünder oder Lehrer befanden. Die Uebertretung wird bestraft durch das Jugendamt der Kinder sowie des Polizeiwachmeisters Schwertfeger. Es wird deshalb hiermit gegen Sie auf Grund der Polizeiverordnung vom 4. Januar 1905 und §. 3. März 1871 eine bei der hiesigen Stadthauptkasse zu erledigende Geldstrafe von 15 Mark oder einen Tag Haft hierdurch festgesetzt.

Wehlau, den 15. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Gegen diese kühne Straffestsetzung ist natürlich gerichtliche Anfechtung beabsichtigt. Es ist also selbst strafbar, wenn Kinder an einem Gartenlokal teilnehmen.

Aus den Organisationen.

Die Bezirksorganisation für Schleswig-Holstein und das Fürstentum Lütke wird am 2. und 3. August in Osterfeld ihren Parteitag abhalten. Der vom Bezirksvorstand herausgegebene Jahresbericht bezeichnet einen Mitgliederzuwachs von 4289, und zwar 2461 männliche und 2128 weibliche. Die Gesamtmitgliedszahl im Bezirk beträgt jetzt 33 037, darunter 11 044 weibliche. 434 öffentliche Versammlungen, 1338 Mitgliederversammlungen, 102 öffentliche Frauenversammlungen, 167 besondere Zusammenkünfte der weiblichen Mitglieder, 1 816 650 Flugblätter, 33 255 Broschüren, 55 150 sonstige Agitationschriften, 519 150 Exemplare der Schleswig-Holsteinischen Landpost und 24 770 Exemplare der im dänischen Sprachgebiet verteilten Landagitationschrift Der rote Postbus dienten der mündlichen und schriftlichen Agitation. Trotz des schönen organisatorischen Erfolges ist die Abwesenheitszahl der Parteimitglieder einsehend besorglich. Die Zahl der sozialdemokratischen Stadtverordneten konnte durch die Verteilung an den Kommunalwahlen von 73 auf 83, der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher von 215 auf 232 erhöht werden. Die Jahresabrechnung des Bezirksvorstandes schließt mit 65 213,63 M. ab. Vom Parteivorstand war ein Zuschuß von 3000 M. erforderlich, davon 2000 M. als Zuschuß für die letzte Landtagswahl. Die Kreise führten dagegen an den Parteivorstand 40 434,44 M. ab.

Veranstaltungen.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Bezirksverein Dresden und Umgebung. Am Sonnabend den 18. Juli 1914 fand im großen Saale des Volkshauses unsere Generalversammlung. Zum 1. Punkt der Tagesordnung, Bericht vom Gewerkschaftskongress, wies der Redakteur dieser Zeitung hin, daß man wohl ohne weiteres anerkennen müsse, daß Großes geschaffen wurde, um den Ansturm der besorgtenen Gegner abzuwehren. Die Regelung der Streikverhältnisse sei es allein, mit der die Fabrikarbeiter nicht zufrieden sein können. Hier habe sich gezeigt, daß nicht alle Gewerkschaften gleich behandelt würden. Man räume den ungelerten Arbeitern nicht die

selben Rechte ein wie den gelernten. Der Kongress, der sich mit aller Schärfe gegen die Verdrängung der Lehrlinge wandte, schaffte selbst gewisse Rechte. Erst bestimmte er, daß die ungelerten Arbeiter in die Berufsorganisation überzutreten haben, die für diesen Betrieb zuständig ist. Er sprach sich also mit aller Deutlichkeit für Berufsorganisationen aus. Als wir Fabrikarbeiter verlangten, daß man auch die gelernten Arbeiter in unsere Organisation überzutreten haben, wenn sie in Betrieben arbeiten, für die wir zuständig sind, wendete sich der Kongress gegen diese Auffassung. Die gelernten Arbeiter müssen in ihrer Berufsorganisation bleiben. Auf Grund der Aussprüche über diese Angelegenheit sind dann unsere Delegierten zur Abgabe einer Erklärung gekommen, die von den Vertretern der anderen Gewerkschaften als Drohung — ja sogar als eine Erklärung des Austritts — aufgefaßt worden ist. Der Referent betont ausdrücklich, daß die Erklärung nur eine Warnung sein soll — daß wir auf keinen Fall die Uneinigkeit in unsere Reihen tragen —, daß wir aber auf dem Standpunkt stehen: „Die keinen Verbände dürfen nicht dadurch lebensfähig gemacht werden, daß man unserer Organisation ein Agitationsgebiet nach dem anderen entzieht, sondern daß die Generalkommission diesen keinen Verbänden dann auch einmal den Rat gibt, sich größeren Organisationen anzuschließen.“ Die Abstimmung hat denn auch deutlich gezeigt, welche Antipathie gegen unsere Organisation besteht. Auch in Dresden hat sich dies gezeigt. Bei der Verabschiedung im Gewerkschaftslokale hat der Delegierte Gerlichs von den Holzarbeitern so objektiv berichtet, daß das A und O seiner Ausführungen einer Strafbestrafung gegen unsere Organisation gleich kam. Redner betont, daß wir uns von unserem Wege nicht abbringen lassen, sondern nach wie vor im Interesse nicht nur unserer Kolleginnen und Kollegen arbeiten werden, sondern auch im Interesse der Gesamtarbeiterschaft. — Wir erwarten aber, daß die anderen Gewerkschaften sich mit uns in Reich und Glied stellen und nicht Sonderrechte für sich beanspruchen. Bedauerlicher Weise bemerkt, daß der Kollege Richter allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen habe. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die Generalversammlung beauftragt die Stellungsnahme des Kongresses bezüglich Regelung der Streikverhältnisse. Sie erachtet sich mit den Ausführungen des Berichterstatters voll und ganz einverstanden. Die Anwesenenden werden sich mit allen Mitteln gegen eine Auflösung einzelner Berufsgruppen unserer Organisation wenden. Sie verpflichten sich, in Zukunft noch mehr als bisher an dem Ausbau unserer Organisation zu arbeiten, um allen Angriffen gegenüber gesammelt zu sein.

6. Kreis, 10. Bezirk. In der Mitgliederversammlung vom 21. Juli gab Genosse Gähler den Kreisvorstandsbericht. Der Verlesung des Parteiführerberichts nach Abhau wurde zugestimmt. Der Vorschlag, das Delegiertenrecht zum Parteitag voll auszunutzen, drogen abgelehnt. Sehr scharf wandte man sich gegen die nachträgliche Erhöhung der Zahl der Delegierten zum Landesparteitag von zwölf auf fünfzehn. Ausgeführt wurde, daß dies mit unserem Statut nicht im Einklang zu bringen ist, auch muß mit aller Schärfe gegen Wiederholung derartiger Fälle vorgegangen werden. Gründe, wie die hier angeführten, können nicht maßgebend sein, da die zur Verhandlung stehenden Punkte rechtlich bekannt waren. Zur Angelegenheit Menzke wurde die Vertagung des ganzen Materials genehmigt. Die Diskussion, der ein fast einstimmig gefaßter Schlußantrag ein Ende machte, zeigte, daß die große Mehrheit des Verbalten Verstandes verehrt. Aus der Kreisversammlung berichtet Genosse Schade über die Reformierung des Verfallenswesens; Genosse Munkler über die Einführung des Delegiertenrechts zur Kreisgeneralversammlung. Nach der Debatte ergab die Abstimmung eine geringe Mehrheit für Einführung des Delegiertenrechts. Da die Zeit sehr weit vorgeschritten und in der Juni-Versammlung des Obligatoriums der Reichshand eingehend besprochen worden ist, wurde von einem Bericht darüber Abstand genommen. Auch wurde die Abstimmung einem Verfallses gemäß bis nach dem nächsten Frauen-Verfallensabend zurückgestellt. Im allgemeinen wurde das bevorstehende Verhalten von Parteigenossen, deren Kinder den bürgerlichen Berufsstellungen angehören, verurteilt und gleichzeitig hervorgehoben, daß es eines Parteigenossen unwürdig ist, daß seine Kinder bei bürgerlichen Berufsstellungen zu finden sind. (Sitz. 27.7.)

Vertical text on the right margin, partially cut off, containing various fragments of text and words like 'Stim', 'toben', 'Refu', 'liche', 'auf B', 'Berg', 'sich', 'rid', 'terri', 'die A', 'brant', 'Stitt', 'begli', 'mit d', 'Witb', 'schon', 'werde', 'abend', 'entwi', 'dem E', 'aber v', 'nicht', 'steter', 'Neter', 'Tode', 'gebau', 'das is', 'stest', '1914', 'to o r', 'Brand', 'Grube', 'dings', 'fälle', 'schöne', 'brenne', 'werden', 'zeitung', 'find, d', 'Unglü', 'trieb', 'sp', 'Als de', 'das B', 'abzu', 'die G', 'richtig', 'bestät', 'morgen', 'tal sein', 'niere, d', 'Dienst', 'Dauer', 'Differen', 'Reichs', 'eines', 'Ausflu', 'sam abe', 'Gehalt', 'abgehal', 'Bahl zu', 'tennen', 'darauf', 'über In', 'ein', 'etwas', 'ber', 'fülle, w', 'geber au', 'die ausfü', 'Einricht', 'gründete', 'schon in', 'werden k', 'sonner k', 'meine', 'geschle', 'hat, eine', 'auf die', 'n', 'Damen', 'beiden', 'mollen w', 'Wahlun', 'Beitrag', 'beschloß', 'Rede, f', 'muß e', 'gaben b', 'daßer u', 'Ro', 'Konstru', 'ipuren', 'liegen', 'ber in', 'bestre', 'hrieben', 'Jedenfalls', 'ordnen', 'lammern', 'Haber', 'Die', 'Länge', 'best', 'wollte'

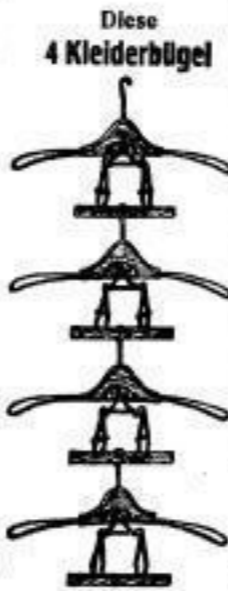
Garzer
Kanarien
und
Zwerg-
Papageien
unsortiert
Stück **95** ⚡

HERZFELD

Dresden am Almarkt

Benutzen Sie im
eigenen Interesse
diese Ausnahme-
Tage zur Deckung
Ihres gesamten
Bedarfs

Jedes Angebot
ein Schlager!



Nur noch kurze Zeit!

In allen Abteilungen täglich Eingang
enormer Warenmengen neuer

95
Angebote

Dresden

die neue Küchengerätur,
ff. lackiert, weiß, mit
breiten Messingstreifen.
**Sand-, Seife-, Soda-
garnitur** . . . 95 ⚡
Brotbüchse, oval . . . 95 ⚡
**1 Kaffee- u. 1 Zucker-
büchse** . . . 95 ⚡
Petroleumkanne,
3 Liter . . . 95 ⚡
Briefkasten mit
Scheibe . . . 95 ⚡
Zwiebelbehälter . . . 95 ⚡
Topflappenbehälter . . . 95 ⚡
Gießkanne, oval . . . 95 ⚡
1 Zeitungshaker
für die Woche . . . 95 ⚡
Sensationell billig!

Steingut

12 Speiseteller, modern dekoriert . . . 95 ⚡
1 Salz- und 1 Mehlreste mit Holz-
rückwand . . . zus. 95 ⚡
1 Satz = 6 Stck. Schlüssel, mod. dek. . . 95 ⚡
2 Blumenkübel, majolikartig . . . 95 ⚡
6 Gewürztonnen m. Deckeln, Schritt
1 Blumenampel, majolikartig, mit
Ketten . . . 95 ⚡
1 Eierdose, mod. dekoriert, Neuheit!
2 Blumenvasen, majolikartig,
Wert 1,75 95 ⚡

mit Hosenstrek-
ker, Schulter-
teile, umspinnen
Wert 1,80,
zusammen **95** ⚡

Echt Porzellan

8 Paar Tassen mit Goldrand . . . 95 ⚡
6 Paar Tassen, modernes Randdekor . . . 95 ⚡
6 Paar Tassen, Meißner Form, Kleeblatt . . . 95 ⚡
6 Milchtöpfe im Satz, Blum- oder
Delfidekor . . . 95 ⚡
6 Abendbroteller, Kleeblattmuster . . . 95 ⚡
1 Kuchenteller, breites Rosenmuster . . . 95 ⚡
1 Kaffeekanne f. 6 Person., reich dekor. . . 95 ⚡
6 Abendbroteller, Goldstern- und
Linienmuster . . . 95 ⚡
1 Kaffeeservice, 5 teilig, blau Sachsen-
muster 95 ⚡

Leipzig

die neue Emaillegarnitur,
fischgrau mit modernem
Dekor

Kochtopf, 20 cm, mit
Deckel 95 ⚡
2 Maschinentöpfe,
10 u. 12 cm . . . zus. 95 ⚡
Kaffeekocher, 16 cm . . . 95 ⚡
Konsol mit Maß . . . 95 ⚡
Kaffeekanne, 14 cm . . . 95 ⚡
Eimer, 28 cm . . . 95 ⚡
Waschschüssel, 34 cm . . . 95 ⚡
1 Schöpflöffel und
1 Schaumlöffel u.
1 Gießlöffel . . . zus. 95 ⚡
Sensationell billig!

3 Konserven- Gläser

à 1 Liter, mit
Bügel, Gummi
und Deckel
„Saxonia“
zus.
95 ⚡

Glaswaren

12 Bierbecher mit Goldrand . . . 95 ⚡
7 Schüsseln im Satz, mod. Muster . . . 95 ⚡
6 Weingläser, Kristallglas . . . 95 ⚡
1 Bierkrug, geschliffen, ca. 1 Liter . . . 95 ⚡
1 Kompottschüssel und 6 Kompott-
Teller 95 ⚡
1 Starzkaraffe, reich geschliffen . . . 95 ⚡
1 Käseglocke, reich geschliffen . . . 95 ⚡
1 Likörservice, 7 teilig, dekoriert . . . 95 ⚡

Bürsten

1 Kopf-, 1 Kleider-
bürste auf Brett
95 ⚡
1 Roßhaarbesen
und 1 Handleger
95 ⚡
1 Kleider-,
1 Schub-,
1 Schmutz- und
1 Auftragsbürste
95 ⚡
1 Schrubber,
1 Absel- und
1 Klosettbürste
95 ⚡
1 Teppich- und
1 Klosettbürste
95 ⚡
1 Soutachenetz,
groß . . . 95 ⚡
1 Fußmatte
95 ⚡

Wirtschaftswaren

1 Geldkassette mit 4teiliger Einlage . . . 95 ⚡
1 Puddingform mit Deckel, 1 1/2 Liter . . . 95 ⚡
1 Königskuchenform, 26 cm, u. 1 Bunt-
form, 23 cm, und 1 Springform,
22 cm zusammen 95 ⚡
1 Klosettbürstengarnitur mit Stein-
gutbehälter . . . 95 ⚡
1 Gießkanne, lackiert, 8 Liter Inhalt . . . 95 ⚡
1 Reibmaschine, grob- u. feinhühlend . . . 95 ⚡
1 Tablett, weiß mit bunter Einlage . . . 95 ⚡

Holzwaren

1 Handtuchhalter, hell oder dunkel
Hartholz mit 5 Haken . . . 95 ⚡
1 Eierschrank, Hartholz, für 24 Eier . . . 95 ⚡
1 Gewürzschrank, Hartholz, mit
7 Schubladen . . . 95 ⚡
1 Topfbrett, Hartholz, 80 cm lang . . . 95 ⚡
1 Fußbank, Hartholz, extra stark . . . 95 ⚡
1 Toilettenpapierhalter, weiß, mit
Spiegel und Kerzenhalter . . . 95 ⚡
1 Putz- und 1 Wischkasten . . . zus. 95 ⚡

Rein Aluminium

1 Wasserkessel, 16 cm . . . 95 ⚡
1 Eiertiegel, 16 cm, 1 Durchschlag,
14 cm, und 1 Topf, 13 cm, zus. . . 95 ⚡
1 Kaffeekocher mit Deckel, 16 cm . . . 95 ⚡
1 Kochtopf mit Deckel, 18 cm . . . 95 ⚡
1 Maschinentopf, 18 cm . . . 95 ⚡
1 Durchschlag, 18 cm, oder 1 Milch-
kocher, 16 cm . . . 95 ⚡
1 Schaumlöffel, 1 Schöpflöffel, 1 Back-
schaufel, gutes Fabrikat . . . zus. 95 ⚡

Soeben von England eingetroff.:
Echt engl. Teekannen
ca. 1 Liter Inhalt, dunkel,
mit bunt Dekor, regul. **95** ⚡
Wert 2,25 . . . Stück

**Himbeersaft od.
Zitronensaft**
Beste Qualität
1/2 Champ.-Flasch. **95** ⚡

Lebensmittel

3 Do-
sen **Bismarckh.**
oder
3 Do-
sen **Brather.** 95 ⚡

Frisches Fleisch sowie leicht verderbliche Waren werden nicht zugesandt.

Kolonialwaren

1 Pfd. Alpenmilch-Schokolade . . . 95 ⚡
1 1/2 Pfd. Haushalt-Schokolade . . . 95 ⚡
1 1/2 Pfd. Block-Schokolade . . . 95 ⚡
3 Pfd. ff. Gemisensudeln . . . 95 ⚡
3 Pfd. ff. Makkaroni . . . 95 ⚡
1 1/2 Pfd. ff. Kakao . . . 95 ⚡
1 Pfd.-Dose Kakao . . . statt 1,30
95 ⚡
5 Pfd. schöne Linsen . . . 95 ⚡
5 Pfd. guter Taleireis . . . 95 ⚡
4 1/2 Pfd. bester gemahlener Zucker . . . 95 ⚡
20 Pakete Puddingpulver, sortiert . . . 95 ⚡
5 Pfd.-Säckchen ff. Weizenmehl . . . 95 ⚡
2 Dtd. ff. Hühner-Bouillonwürfel . . . 95 ⚡
1 Pfd. Kaffee, geröstet . . . 95 ⚡
1 Pfd. Kaffee und 1 Pfd. Würfelzucker . . . 95 ⚡
4 Dosen vorzüglicher Schwarzer Tee . . . 95 ⚡
1 Pfd. Kakao und 1 Pfd. Würfelzucker . . . 95 ⚡

Wurstwaren

1 große Cervelatwurst . . . 95 ⚡
1 große Salamiwurst . . . 95 ⚡
1 1/2 Pfd. Speck, geräuchert . . . 95 ⚡
1 1/2 Pfd. Rauchfleisch, mager . . . 95 ⚡
1 1/2 Pfd. Schweineschmalz . . . 95 ⚡
1 Dose (6 Paar) Heines Halber-
städter . . . 95 ⚡
1 große Teewurst (ca. 1/2 Pfd.) . . . 95 ⚡
1 Pfd. ff. hausschlachtene Blutwurst . . . 95 ⚡
1 Pfd. ff. Leberwurst . . . 95 ⚡
1 Pfd. ff. Matzwurst . . . 95 ⚡
1 Pfd. gemischte Wurst . . . 95 ⚡
8 Stück Regensburger . . . 95 ⚡
4 Paar Frankfurter . . . 95 ⚡
1 Straßburger Gänseleberpastete . . . 95 ⚡
3 Dosen Gänseleberpains . . . 95 ⚡
3 Dosen Wildpalis . . . 95 ⚡

Konserven etc.

5-Pfd.-Eimer Melangemarmelade . . . 95 ⚡
3-Pfd.-Eimer Aprikosenmarmelade . . . 95 ⚡
2-Pfd.-Glas Orangemarmelade . . . 95 ⚡
2-Pfd.-Dose Erdbeeren, Ernte 1914 . . . 95 ⚡
2 Dosen à 2 Pfd. Pfäumen, oh. Steine . . . 95 ⚡
2 Pfd.-Dose gemischte Früchte . . . 95 ⚡
3 Dosen à 2 Pfd. grüne Bohnen . . . 95 ⚡
2-Pfd.-Dose ff. Stangenspargel . . . 95 ⚡
2-Pfd.-Dose Brechspargel m. Köpfen . . . 95 ⚡
2 Dosen à 2 Pfd. junge Erbsen . . . 95 ⚡
4 Pfd. Brechbohnen u. 2 Pfd. Erbsen . . . 95 ⚡
2 Dosen à 2 Pfd. gemischtes Gemüse . . . 95 ⚡
2 Dosen à 2 Pfd. Suppenerbisen und
1 Dosenöffner . . . 95 ⚡
3 große Kränze Feigen . . . 95 ⚡
Prima gelbe Zitronen, 1/2 Dtd. . . 95 ⚡
1 Pfd. neue Paraisüsse . . . 95 ⚡

Fischwaren etc.

1 Dose Oelsardinen „Mercur“ . . . 95 ⚡
2 Dosen Oelsardinen „Mercur“ . . . 95 ⚡
3 Dosen Oelsardinen „Löwe“ . . . 95 ⚡
1 Dose Astrachancaviar (1/2 Pfd.) . . . 95 ⚡
1 Dose Räucherlachs in Scheiben . . . 95 ⚡
1 Dose Kronen-Hummel . . . 95 ⚡
1/2 Tuben ff. Sardellenbutter . . . 95 ⚡
1/2 Tuben ff. Anchovisbutter . . . 95 ⚡
1 großer Räucher-Aal . . . 95 ⚡
1/2 Dose Filotheringe in diversen
Saucen . . . 95 ⚡
2 Gläser ff. alte Sardellen . . . 95 ⚡
3 Dosen Bismarckheringe . . . 95 ⚡
3 Dosen Bratheringe . . . 95 ⚡
3 Dosen ff. Lachsbutten . . . 95 ⚡
1 Pfd. ff. alte Sardellen . . . 95 ⚡
1 Glas (ca. 1 Pfd.) Russischer Salat . . . 95 ⚡

Käse u. Butter

4 Schachteln Camembert . . . 95 ⚡
1 Pfd. ff. Schweizerkäse, vollsäftig . . . 95 ⚡
1 Pfd. ff. Edamerkäse, das Beste . . . 95 ⚡
1 Pfd. ff. Thalerkäse, feinste Qual. . . 95 ⚡
3 Pfd. ff. Limburgerkäse . . . 95 ⚡
5 Stück ff. Kummelkäse . . . 95 ⚡
2 Stück Altenburger Ziegenkäse . . . 95 ⚡
1 Camembert und 1/2 Pfd. Butter . . . 95 ⚡
1/2 Pfd. ff. Tafelbutter . . . 95 ⚡
1 Pfd.-Glas Blauen-Honig . . . 95 ⚡
1/2 Gläser Honig-Ersatz . . . 95 ⚡

Gute billige Weine

1/2 Flasche feinster Himbeersaft . . . 95 ⚡
1/2 Flasche feinster Zitronensaft . . . 95 ⚡
1/2 Flaschen bester Apfelwein . . . 95 ⚡
1/2 Flasche Punsch, alkoholfrei . . . 95 ⚡
1/2 Fl. Samos u. 1 Rolle Albertkeks . . . 95 ⚡
1/2 Fl. Tarragona u. 1 R. Albertkeks . . . 95 ⚡
1/2 Fl. St. Julien u. 1 R. Albertkeks . . . 95 ⚡

best. Dauerware, zum
Aussehen, Würstl, ca.
1/2 Pfund . . . Stück **95** ⚡

Frisches Fleisch

Ia. Schweinefleisch **60** ⚡ an
Pfund von
Ia. Ochsenfleisch **65** ⚡ an
Pfund von
Ia. Kalbfleisch **70** ⚡ an
Pfund von
Ia. Pökelfeule **75** ⚡ an
Pfund von

4000 St. feine
Holstein. Cervelat- und Salamiwürste **95** ⚡

Leben · Wissen · Kunst

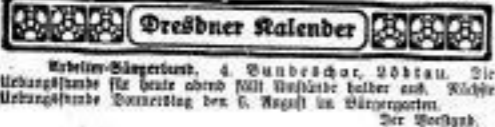
Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkzeitung

Nr. 178 Donnerstag den 30. Juli 1914 1014

Man ja nicht... Was sagt diese... (Text continues with a story or commentary)

kleine Mitteilungen
Die Ausstellung der... (Text continues with news snippets)

Gummi und Latex
Dochpflanzung... (Text continues with agricultural news)



Dresdner Kalender
Arbeitler-Sparbank... (Text continues with calendar information)

Sport und Körperpflege

Reitervereinigung
In der am Sonntag... (Text continues with equestrian news)

Vereinigter Kreis
Sonntag den 2. August... (Text continues with club news)

Medizin-Widien
Freitag den 11. Juli... (Text continues with medical news)

Oberehrer
Sonntag den 1. August... (Text continues with school news)

Wochen-Mitteilungen
Sonntag den 2. August... (Text continues with weekly news)

der Höhe... (Text continues with a story or commentary)

Lehrer-Vereinigung
Sonntag den 2. August... (Text continues with teachers' news)

Lehrer-Vereinigung
Sonntag den 2. August... (Text continues with teachers' news)

Lehrer-Vereinigung
Sonntag den 2. August... (Text continues with teachers' news)

Lehrer-Vereinigung
Sonntag den 2. August... (Text continues with teachers' news)

VVK
Die Vereinigung für... (Text continues with VVK news)

Von Moses bis Darwin
Eine Geschichte... (Text continues with historical commentary)

Vortrag
Sonntag den 2. August... (Text continues with lecture news)

Vortrag
Sonntag den 2. August... (Text continues with lecture news)

Vortrag
Sonntag den 2. August... (Text continues with lecture news)

Vortrag
Sonntag den 2. August... (Text continues with lecture news)

Wilde Tiere

Wiederholte Überlegung von... (Text continues with animal stories)

Er hatte einen... (Text continues with animal stories)

Die große... (Text continues with animal stories)

Wieder... (Text continues with animal stories)

Die kleine... (Text continues with animal stories)

Die große... (Text continues with animal stories)

Die kleine... (Text continues with animal stories)

Die große... (Text continues with animal stories)

Die kleine... (Text continues with animal stories)

Die große... (Text continues with animal stories)

Die kleine... (Text continues with animal stories)

Ich bin das Schwert!

Man hat mich... (Text continues with a story)

Man hat mich... (Text continues with a story)

Man hat mich... (Text continues with a story)

Man hat mich... (Text continues with a story)

Man hat mich... (Text continues with a story)

Man hat mich... (Text continues with a story)

Man hat mich... (Text continues with a story)

Man hat mich... (Text continues with a story)

Man hat mich... (Text continues with a story)

Man hat mich... (Text continues with a story)

Man hat mich... (Text continues with a story)

den oben bis unten mit Seinen- und Damastbeugen angefüllt
hath. Den Korridor mit den weissen Säulen und dem
weiten Saal hatte ich aber diesen Wäldchen...
Täglich mußte ich ihn anschauen und „herausgeben“.
Geld mit Nachschuß, bald mit Weinen stürzte ich auf die Tischler,
die mit dem „Mischmeister“ und die mit dem „Schweizer-
Willen“, auf die Sänftner mit „Berkschauer“ und die mit
„Tausendfüßler“, die alle, wie Tante Gertrude sagte: „
ein ganzes Leben sein.“

Für ein ganzes Leben! Bis zu meinem Tode in Lenin
und lange darüber hinaus würden diese weissen, schwarzen,
schön zusammengestellten Vornamen reichen. Und immer mußten
sie wieder geordnet werden. Hat den roten und blauen Säulen,
die sie hielten, stand in Arcadusbuchstaben „Ordnung ist
das halbe Leben“, oder „Der herrliche Hausfrau“. Ja,
als dieses Schreien, der etwas Unverkündbares und Staunendes
sah, den mochte ich nicht.

Ich mochte auch nicht das Berliner Silber, das Mama
besitzte, „was ganz exzellente bemerke, oder die
großen Vornamensammern, in denen es immer noch Schmuck-
stücke und Verfallsnamen nach und deren nichtigen Inhalt
man kennen sollte.“

Die Bilder einer verstorbenen Eltern hängen auf
meiner Wand. Schreie, der Vater ganz Kommandeur
und Johanna, die Mutter, eine strenge, lahme Fleckfrau,
wie Tante Brigitte wandelt, die Schwester, sagte: „Eine
Frau im Sinne unserer großen Töchter.“
Wenn ich das Bild betrachtete, konnte ich nie anders,
als an Tante Brigitte's Worte denken und mich selbst fragen,
wenn sie wohl mit „anderen großen Töchtern“ meinte. Ob
weil ich in der Welt nicht politisch war, weil ich die
Weisheiten erlernten, erlernte Tante Brigitte, die
einzige Schwester von Hans, eine Gräfin Galsan mit Mann
und zwei Kindern und Kasel Gußan, der Wittweiser a. Z.
mit Johana, einen Reichthum und Kammerdiener in einer
Person, genau so wunderbar wie sein Herr.

Es wurde belächelt reichlich und gut gesehen, besonders
lange Tante gewöhnt, die Tanten intriguieren das Haus,
sahen den Haushalt rechtswidrig geführt, mich im höchsten
Grade unvorsichtlich und wenig für meine eigenen Wohl-
stand. Sie legten es nicht beachtet, aber manchmal am Tage:
„Bei uns ist das so“ — oder: „Wohnt du noch, Hans, Mama
hört es für wahrlicher, wenn“ — und dann wurde von
meiner Jugend und Unerfahrenheit gesprochen.

Einzig Casel Gußan nahm sich in Acht: „Du bist
auch nicht ein ganzes Heeren und Säden voll Erläuterungen
auf die Welt gekommen, liebe Brigitte.“ Sie erhumort
und die tolle Stimmung war da. Selbständig sank sie das
Gesicht nieder. In die Hände ging der alte Herr nicht gern.
„Wie es denn nicht politisch zumut“, sagte er wohl, was
ihn einen Blick „in die Luft“ von Tante Brigitte ermutigt,
dann auf die Hände ließ sie nicht kommen, in ihr „ruhte sie
aus von den Verfolgungen der Welt“. Die Verlegungen der
Welt! Das Wort war vollkornig und vielkörnig, so
schon schauerlich. Ich konnte mir nichts Rechtes unter Ver-
gessen Verlegungen der Welt vorstellen, auch nichts unter
ihren Schlagworten: fittliche Heberungen, moralische Werte,
Geist der Zeiten, geistige Kräfte und ethische Grundsätze
im Sinne unserer großen Dichter. Das letzte mochte wieder
mit Schiller zusammenhängen. Aber ich hätte keine Einbildung
von der Bedeutung des Wortes, das ich mich immer an die
Besondere an die Besondere der Besondere erinnerte, bei
denen selbst auf den händlungsreichen Büchertischen irgendein
Spruch zu finden war, über den wir lesen mußten, und bei
denen es stets nach „großer Mühe“ war.

Es wurden Jagden abgehalten, die mir Freude machten,
weil ich dabei sein konnte. Der Schützen hatte man zum
Ausschneiden aber nichts zur Jagd auf die Wildnis, meine
Wälder Wälder unter dem Arm hand ich gern inmitten
der Unerforschlichen Tannen. Wie die langen Täler, die
meistens folgten, waren sie bald verengt. Die Berge
traufen hart und hatten geistige Kräfte. Nach dem Essen
zogen sie sich in den Wald hinaus, um die Füße aus-
zuwaschen und bei stürzenden Winden ihre Piroshewale spielen.
Man hörte ihr nickernde Reden, besonders wenn eine
ganz kleine Geyblung vorausgegangen war.

„Sie sind bei ihren Lieblings-themen“, sagte Gollin
Nach, als eine Vermählung und verstaubte gelangweilt ihre
Arme hinter der Kopf. Verdächtig Gußdarmen sah uns
stehend an. Wie waren die beiden erregten, die nicht für das
Waldleben hatten. Man sprach über hässliche Ver-
richtungen, über Rastlos, Vergnügungen, Reisen, Schiffe

Anteufen hatte man nicht, von Wäldern oder Buschweiden
war nicht die Rede. Nicht einmal von der Politik, denn da-
von durften Frauen nicht verstehen.

Aber auch diese Reden gingen darüber und in
wirklich trauer Erwartung auf Beifall wurde ich mit dieser
meine kleinen Kleider in den Keller.

In Berlin verfolgte keine Brigitte, keine Schwägerin
meinen Tagelöhler. Sie würden auch sehr außer Acht ge-
kommen, die beiden, wenn sie mich hätte begleiten sollen.
Rest der Woche, die Verteile über uns! Verkehrer da,
zu dem Wohlstand des Tausends, zur Gedankenslosigkeit, zur
Blut bei sich selbst!

Unter den jungen Frauen gab es genug, die noch aus-
gestattet waren und vergnügungsfähiger als ich. Eine
heutige Nacht vor stillen Stunden, mit denen wir alle nicht
mehr anfangen konnten, hatte sich erhöht. Die Entzwei-
nung des Holzes, der unfernen Weg mit Weinen betreten
sollte und nun mit dem letzten Küssen eines allen mensch-
lichen Lebens die tausend Tränen geschüttet, diese Entzwei-
nung, sie lastet schwer auf den Gemüthern, deren Mühsal
die Besinnung über irdische Dinge hinaus gelenkt war.

Meine Edele Genningen, deren Fuß die Erde war, so
leicht verirrte wie ein langer Stiefel, zum verkehrte ich
den Hochernes leuchtenden Boden, meine Last nach Spiel
und Song. „Gingest du Genningen ist auf allen Stellen“, sagte
sie. So lullst du deine Schmerzen ein. Ich weiß, warum
Mama von dem Fuß und von Paraffin bald in Können
Funde, bald in hochwürdiger Verhoffenheit vor dem Königin
Händen, warum sie froh und toll erschienen — hünte Ge-
wänder und Weisen, unter denen sich Red, Bescheidenheit,
betrogene Liebe bargen, alle die in den Red getretenen Klei-
den des Tages.

Dank Dank! Sie lag schwer auf mir und wollte aus
nach dem Beste in meiner Seele. Wenn wir noch alles sollte,
um eine erlöste Welt da zu werden — wieder besch ich
die Räfte des Tages, nach die Glückseligkeit und diese
dieser verbotenen Weisheiten des Paradies — meine Ge-
gend, mein Temperament liechten demnach Trübsal. Der
Faden unter meinen Füßen wurde durch Qualungen und
Körperkämpfe leicht zerbrach, die Luft an Wang und Frucht
verdunkelte immer mehr, was mich früher belebte.

In Tante Helide kam ich aus einmal. Dafür fand
sich mir, wenn der Abend nicht mit Entwürfen, Hassen,
Dünkel anstößt war, in der Theorie, dem französischen
Lehrbuch mit kläglichem Blick, dem Spezialistenkoffer.
Es war das, was Hans Bamaly für stark über die Seele
und verstand. Dafür war er in Toilettenhaft besonders wie die
erlöste Wälder. Er belächelte mich höchlich; hinter
seiner Frau suchte ich zu verhehlen. Täglich verlor ich mich
in Gedanken, die ein eitel, hochmütiges, irdisches Gefühl ihres
Wertes zusammentrieb. Die Fortzese ihrer Seele übertrug
die Augenblicke meiner geforderten Natur.

In überhöft meine Erwartungen“, sagte mein Colte,
Kamen wir von Säulen sein, auf denen wir Männer-
kräfte und -stärke geschmeißelt hatten, schloß er mich mit der
höhere Mut in seine Arme. Es reichte ihn, mich auszufüllen,
um danach als alleiniger Besitzer zu triumphiere, zu schwe-
gen. Jede Verführung zu fälschen Gemäßen, münd-
bewertiger Ehrgeiz mochten mich immer mehr zur Erkenntnis
dieses Mannes, der nach keiner der höchsten war und
dennoch mit sich selbstbewusster Ruhe alles gewährte, was an
menschlichem Leben in mir konnte. Es galt, sich ein oster-
williges Gebot zu machen, die wieder fragten, nach an-
klagen, sondern die Schicksal, Verort, Irrtum, Mißgun-
stungen jeder Art demüthig trauern, Stammesdröhen das Leben
geben und noch anken hin die Natur verteidigen, die im
Innern der Jamies trafen. Ich habe von diesen armen
Zwischenen weile getannt, die schon so häufig geworden
waren, daß sie nie mehr zum Verhüllen ihres Glanzes ge-
langten, und andere, die in die eine vollkommenste Ruhe ver-
kürzten für die Stunden der Lust, in denen sie in erster
Reihe erwaßt worden waren. Als Ruhe nahen sie auch ihre Brüder
hin, und ihr Verbein, ihre Freude, ihre Wunden waren so hoch
und hartlos geworden wie die Wasserlinie.

Ich mehr ich vergaß wurde von der Luft handiger
Rechnen und Gemulle, je weniger enthielten mich Ent-
bedungen, die ich auf Acht und Zeit machte. Innerliche
Verständelungen, Zweifelwürden, bestohene Jutagen be-
herrschten das Feld, über das man dachte, weil man selbst
gedenkend und oberflächlich oberwies war. Als ich die
Tullen in Berlin ihren Ende rührte, bröden mir mit einem

keine Gleichgültigkeit nach Riga auf. Aber die Natur der
seligen jüdischen Stücken mußte und nicht zu sagen, wir
brachten unser Leben mit, das auch hier wie eine leere Dieb-
stahlensadde heruntergepöbel wurde. (Beachtung folgt.)

Mischbau

Die Idee einer... (text continues)

... (text continues)

... (text continues)

... (text continues)

... (text continues)

... (text continues)

... (text continues)

... (text continues)

... (text continues)

Psychologie

... (text continues)

... (text continues)